WirtschaftsStimme

Wirtschaftszeitung für die Region Heilbronn-Franken

Nr. 3 · 29. September 2026 · www.wirtschaftsstimme.de

Viele Jubiläen

Mehrere Firmen feiern in diesem Jahr. Seiten 4, 5





Illustration: Irina Strelnikova/stock.adobe.com

Auf dem Weg zum Hyperscaler

Dass Stackit, die Cloud der Schwarz-Gruppe, an Fahrt aufnimmt, wird bei einer Veranstaltung in Wiesbaden deutlich.

Von Heiko Fritze

Vieles erinnert hier an die Sapphire, die alljährliche Kundenveranstaltung des Softwareriesen SAP. Die Damen, die mit Leuchtstäben die Besucher einweisen, wie auf Flughäfen die Flugzeuge geleitet werden. Die riesige Leinwand in der zentralen Halle, die dramatische Musik, der Countdown, die Keynotes, die Gespräche mit wichtigen Kunden, die Halle mit Partner-Präsentationen, die Fachvorträge. Es ist eben alles bei Stackit nur etwas kleiner, etwa auf ein Zehntel komprimiert – aber die Digitalsparte der Schwarz-Gruppe erzielt ja auch mit ihrer Cloud-Lösung noch nicht weit mehr als 35 Milliarden Euro Umsatz.

Statt in den Messehallen von Orlando und Madrid findet das Treffen auch nur in kleinerem Rahmen statt. Diesmal ist es das Rheinmain-Congresscenter in Wiesbaden, nachdem der Heilbronner Bildungscampus im Vorjahr aus allen Nähten platzte, bei 600 Teilnehmern 400 weiteren abgesagt werden musste. Nun sind mehr als 2000 in die hessische Landeshauptstadt gekommen. Warum gerade hierher? „Es liegt nicht nur daran, dass ich in der Region wohne“, beteuert Bernd Wagner, Geschäftsführer von Stackit. Aber mit gut 14 Kilometern dürfte er mit die kürzeste Anfahrt aller Besucher gehabt haben.

Aus London sind Teilnehmer gekommen, aus Estland und sogar aus Usbekistan. Schließlich treibt viele besonders in Europa jenes Thema um, mit dem die Schwarz-Cloud zu punkten versucht: digitale Souveränität. Das heiße nicht unbedingt, dass alles ausschließlich von europäischen Unternehmen und in europäischen Standorten laufen muss, beteuern viele Redner an diesem Tag. Aber eben, dass der Nutzer die Auswahl haben sollte. Fälle wie jüngst, als Richtern des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag auf Geheiß der US-Regierung von US-Unternehmen Kreditkarten gesperrt werden konnten, sollen nicht mehr vorkommen.

Dass die Schwarz-Gruppe mit ihrer eigenen Cloud, die ursprünglich vor allem die eigenen Handelsketten Kaufland und Lidl absichern sollte, einen Nerv getroffen hat, belegt Bernd Wagner mit Daten und Fakten: Mehr als 1000 zahlende Kunden seien schon auf Stackit, mit dem Start von Rise with SAP im November dürfte noch mehr Schwung reinkommen. Acht Konzerne hätten den Walldorfern zugesagt, ihr Paket zu buchen – aber nur, wenn es auf Stackit läuft, berichtet der Stackit-Chef. „Damit sind wir der erste europäische Hyperscaler.“

> **„Der Wunsch Europas, digital unabhängig zu sein, ist unumkehrbar.“**
> Torsten Pelka

Inzwischen sei die Schwarz-Cloud auch für „VS“ zugelassen, also für behördliche Dokumente der Stufe „Verschlusssache – nur für den Dienstgebrauch“. In Zusammenarbeit mit dem hessischen Finanzministerium wurde auch eine Steuer-Cloudlösung aufgesetzt, die bereits von zwei weiteren Bundesländern genutzt wird, zwei weitere wollen in Kürze folgen.

Überhaupt die Kundenliste. Die EU-Kommission hat einen Auftrag über 180 Millionen Euro erteilt, zwei Zentralbanken gehen auf Stackit, von den Niederlanden aus erschließe sich das Unternehmen Geschäfte in ganz Benelux, mit dem französischen KI-Hersteller Mistral wurde eine Partnerschaft geschlossen. Ebenso mit Cohere – die Kanadier haben gerade am Tag zuvor bekanntgegeben, dass die Übernahme von Aleph Alpha, der einstigen deutschen KI-Hoffnung, vollzogen ist.

Dass dennoch mit US-Unternehmen zusammengearbeitet wird, sei mitnichten „sovereign-washing“, wie es Wagner ausdrückt: Sowohl mit Crowdstrike, die alle Technologie von XM Cyber, der Cybersecurity-Lösung von Schwarz, quasi übernommen haben, als auch mit Zscaler, Servicenow und der auf der Veranstaltung verkündeten Kooperation mit Snowflake gebe es klare Bedingungen: Die Daten bleiben in Europa, der Zugriff ist alleine Schwarz Digits möglich und selbst im Falle eines Abschaltens in den USA bleibe es möglich, die gespeicherten Daten zu erreichen und sogar Updates aufzuspielen, versichert Wagner.

„Wir sind gekommen, um zu bleiben“, erklärt er. Und das könnte klappen. „Der Wunsch Europas, digital unabhängig zu sein, ist unumkehrbar“, berichtet etwa Schwarz-Digits-Manager Thorsten Pelka. „Und damit steigt auch der Wille zu investieren.“

Wie die Verpacker Wachstum sichern

Der Verein Packaging Valley hat eine Studie über die Lage und Zwänge der Branche erstellen lassen.

Deutsche Verpackungsmaschinenbauer sehen sich einem gewissen Dilemma ausgesetzt. Auf der einen Seite deuten alle Zahlen und Statistiken darauf hin, dass der Bedarf an Verpackungen weltweit stetig wachsen wird. Eine wachsende Weltbevölkerung, wachsender Wohlstand und bessere medizinische Versorgung verheißen in der weltweiten Perspektive eine erfolgreiche Zukunft. Zudem sind bei vielen Unternehmen der Branche die Auftragsbücher gut bis sehr gut gefüllt. Auf der anderen Seite kommen die Unternehmen durch ein hohes Maß an Regulierung wegen Nachhaltigkeit, Digitalisierung und den Wettbewerb aus Asien unter Druck.

Um seinen Mitgliedsunternehmen eine Entscheidungsgrundlage für strategische Weichenstellungen zu geben, hat das Packaging Valley Germany, ein Netzwerk des regionalen Verpackungsmaschinenbaus und der dazugehörigen Automatisierungstechnik, mit Ensign Advisory eine Studie unter den Mitgliedern erstellen lassen. Diese wurde mit öffentlich Daten angereichert, um ein umfassendes Bild darzustellen. Die Interviews wurden in den vergangenen Monaten geführt; nun liegen die Ergebnisse vor.

Die höchste Priorität messen die Unternehmen demnach der Digitalisierung bei. Insbesondere Automatisierung, datenbasierte Prozesse und Anwendungen der Künstlichen Intelligenz werden als zentrale Wettbewerbsfaktoren betrachtet. Gleichzeitig bestehen weiterhin Herausforderungen bei Datenstrukturen, Schnittstellen und IT-Sicherheit.

Auch Nachhaltigkeit gewinnt durch Vorgaben wie die europäische Verpackungsverordnung (PPWR), ESG-Anforderungen und steigende Nachweispflichten weiter an Bedeutung. Gefragt sind Ressourceneffizienz, Materialflexibilität und Transparenz entlang der Wertschöpfungskette.

Zugleich verändern sich die internationalen Märkte spürbar. Steigender Wettbewerbsdruck aus Asien, regionale Anforderungen in Nordamerika sowie neue Chancen in Indien und Lateinamerika erfordern angepasste Markt- und Servicekonzepte. Wettbewerbsfähigkeit entsteht künftig durch das Zusammenspiel von Technologie, Kostenstruktur, Service und lokaler Präsenz.

Die Studie macht deutlich: Die Zukunftsfähigkeit des deutschen Verpackungsmaschinenbaus wird maßgeblich davon abhängen, wie konsequent Unternehmen Digitalisierung, Nachhaltigkeit und internationale Marktanforderungen miteinander verknüpfen und strategisch priorisieren. Wettbewerbsfähigkeit entsteht künftig aus dem Zusammenspiel dieser drei Felder. Nachhaltigkeit braucht Datenfähigkeit, digitale Services brauchen standardisierte Architekturen und internationaler Wettbewerb verlangt Kostenkontrolle, Servicefähigkeit und regionale Anpassung.

Entscheidend ist nicht die Zahl der Initiativen, sondern deren Reihenfolge. Transparenz, Datenfähigkeit, Modularität und klare Verantwortlichkeiten bilden die Grundlage. Darauf lassen sich digitale Services, nachhaltige Leistungsversprechen und internationale Wachstumsmodelle skalieren. Wer fokussiert handelt, kann Transformationsdruck in Differenzierung, Effizienz und neue Wertschöpfung übersetzen. Werden die Empfehlungen konsequent umgesetzt, könne der Verpackungsmaschinenbau optimistisch in die Zukunft schauen. *red*

Die Studie zum Download
https://www.ensignadvisory.com/studie-packaging-valley/

Aus dem Inhalt

Für weniger Müll
Die Leiterin der Abfallbetriebe Landkreis Beate Fischer im Interview. Seite 3



Für weniger Gewicht
Audi war schon früh Leichtbau-Pionier mit seinen Karossen aus Aluminium. Seite 8



Für mehr Nachhaltigkeit
Heilbronner Professor Roland Pfennig bricht eine Lanze für Nachhaltigkeit. Seite 9



Für mehr Schlagkraft
Unter den Energiegenossenschaften gab es zuletzt einige Fusionen. Seite 14



Ein Produkt der Heilbronner Stimme, Hohenloher Zeitung und Kraichgau Stimme

HEILBRONNER STIMME stimme.de
HOHENLOHER ZEITUNG | KRAICHGAU STIMME

Tipp

Handwerk für Schüler

Handwerk macht Karrieren möglich – doch viele Jugendliche wissen wenig über die 130 handwerklichen Ausbildungsberufe. Hier setzt der Handwerkswettbewerb „Mach Was!“ an: Im Schuljahr 2026/27 haben Schüler der Klassenstufen 7 bis 10 von allgemeinbildenden Schulen die Möglichkeit, ihr handwerkliches Talent zu entdecken und gemeinsam mit lokalen Handwerksbetrieben ein praxisnahes Projekt zu realisieren. Würth fördert 200 dieser Projekte mit jeweils 1000 Euro, einer Werkzeug-Grundausstattung sowie Schutzausrüstung. Frist ist der 10. Oktober 2026.

Weitere Informationen:
www.handwerkswettbewerb.de

Deep Racer Cup

Zum dritten Mal findet der Innovations- und Lernwettbewerb Deep Racer Cup von XL2, Audi, Audi Sport GmbH, Amazon Web Services (AWS) und Universität für Angewandte Wissenschaften St. Pölten (USTP) statt. Er richtet sich an Menschen mit technischem Hintergrund oder Interesse, darunter Schüler ab 14 Jahren, Studenten, Auszubildende und Professionals. Die besten Teams qualifizieren sich im virtuellen Qualifying für das Live-Finale am 5. Dezember in den Böllinger Höfen in Heilbronn.

Anmeldung bis zum 31. Oktober:
https://www.xl2.de/events/deepracer-2026

Neues Förderprogramm

Das Landes-Umweltministerium unterstützt mit dem neuen Förderprogramm „EnergizeBW“ Unternehmen und Einrichtungen bei der Erstellung von Energiefahrplänen. Unternehmen konkretisieren in diesen Plänen, wie sie die Dekarbonisierung ihrer Betriebe vorantreiben und die Energieeffizienz steigern können. Beantragt werden kann die Förderung bis 15. Dezember. Sie soll insbesondere Unternehmen nach der Erstellung eines Transformationsplans bei der Umsetzung konkreter Maßnahmen unterstütze. Ein Transformationsplan ist aber keine Voraussetzung.

Antrags-Einreichung:
www.ptka.kit.edu/bwp.html

Impressum

WirtschaftsStimme

Wirtschaftszeitung für die Region Heilbronn-Franken

Die Wirtschaftsstimme liegt der Heilbronner Stimme, Hohenloher Zeitung und Kraichgau Stimme bei.

Chefredaktion: Uwe Ralf Heer

Redaktionelle Koordination: Heiko Fritze

Redaktion: Heiko Fritze (frz), Jürgen Paul (jüp), Alexander Schnell (aos), Jürgen Strammer (jüs), Frank Wittmer (fwi); Tanja Weilemann (tawe/PR), Alexander Rülke (arü/PR)

Tel. 07131 615-365
Fax 07131 615-373
E-Mail: redaktion@wirtschaftsstimme.de

Anzeigen: Martin Küfner (verantw.)

Tel. 07131 615-570
E-Mail: anzeigen-hn.stimme@stimme-mediengruppe.de

Verlag und technische Herstellung:
Heilbronner Stimme GmbH & Co. KG
Allee 2, 74072 Heilbronn

Druck:
Stimme Druck GmbH & Co. KG
Austraße 50, 74076 Heilbronn

Internet: www.wirtschaftsstimme.de

Damit man auch im Winter baden kann



Eppingen Ein ganz besonderes Projekt hat der Eppinger Überdachungs-Hersteller Vöroka im 60. Jahr seines Bestehens verwirklicht: Es galt, ein Sonderform-Poolbecken zu überdachen. Die finalen Maße der Überdachung waren eine Breite von etwa 8,50 Metern, eine Länge etwa 12,50 Metern mit einer Höhe von knapp drei Metern. Die Materialien sind hier eloxiertes Aluminium und Polycarbonat massiv glasklar für die Scheiben. Kommt im Winter Sonne auf, wird es in der Halle schnell und intensiv warm ohne Heizung, so dass ein Bad möglich ist. Nebenbei reduzieren sich noch die Betriebskosten: Die Sonneneinstrahlung erwärmt nicht nur die Raumluft, sondern auch das Wasser. Es gibt auch kaum noch Wasserverlust, denn das verdunstete Wasser bleibt in der Halle und fällt zurück ins Becken, betont eine Sprecherin des Familienunternehmens. Foto: Vöroka

Firmen von A bis Z

Aluform **6**
Audi 8

Bechtle **10**
Beil 13
BERN 14
Blanc & Fischer 10
BTE 4
Bürgerenergie Kocher-Jagst 14

Distelhäuser **9**
Max Dörr 4

Eberhards **10**
Energeno eG 14

Fuchs Fertigteilwerke Süd **4**

Gropyus **10**

Hald & Grunewald **13**
Hoffmann 6
Hohenloher Molkerei 12

Ingenia **12**
Intersport 3, 4

Kaufland **1, 10**
Knorr 13
Koch Auto-Gruppe 12
KS Alutech 7

Lauda **5**
Leonhard Weiss 14
Lidl 1, 16
Lutz Systems 7

Mann & Schröder **5**
Marbach 10
Median-Klinik Hohenlohe 7
MPDV 9
Müller – Die Lila Logistik 5

Netze BW **14**

Olymp **10**
Optima Pharma 7

Philipp Architekten **5**
Prezero 9

Saint Jean Industries **6**
Schimscha 5
Scholpp 13
Schubert 4
Schwarz Digits 1
Schwarz-Gruppe 1, 10, 12
Softwareschmiede 4
Stackit 1
Stadtwerke Schwäbisch Hall 16

Transnet-BW **14**

Uzin Utz Tools **7**

Vöroka **2, 6**

Wolff & Müller **5**
Würth 15

Ziehl-Abegg **3**



Photovoltaik boomt. Doch für einige Arten von Projekten wird kommendes Jahr die Luft dünner. Foto: dpa

Editorial



Von Heiko Fritze

Pflichten allerorten

Die Pressemitteilungen von regionalen Unternehmen, dass sie ihren neuen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht haben, sie häufen sich gerade. Nicht nur jene, die jetzt schon gesetzlich dazu verpflichtet sind, erstellen dieses Dokument. Viele wollen ihr Engagement unter Beweis stellen, ihr Image pflegen oder schlicht schon einmal alle erforderlichen Daten sammeln, bevor sie es ohnehin müssen. Einziges Problem: Für uns Journalisten und auch für unsere Leser ist das mühsam erstellte Werk in der Regel keine Nachricht. Einzelne Ausnahme, etwa wenn sich daraus interessante Zahlen oder Entwicklungen innerhalb der Schwarz-Gruppe ableiten lassen, bestätigen diese Regel. Tue Gutes und rede darüber – das kann manchmal aus Empfängersicht auch zu viel sein.

Dass Nachhaltigkeitsberichte aber kein Selbstzweck sind, sondern sehr wohl gelesen werden, belegen wir in dieser Ausgabe. Banken und potenzielle Kunden schauen sehr wohl hin, ob ein Unternehmen sich Umweltziele gesetzt hat. Davon können durchaus die Bedingungen einer Finanzierung oder eine Auftragsvergabe abhängen – ein schönes Beispiel, wie mittlerweile Vorgaben von EU- und Bundesebene durch geschickte Kaskadenwirkung bis in Unternehmen hineinwirken, die gar nicht direkt von den Regelwerken betroffen sind.

Generell hat es Nachhaltigkeit aber gerade etwas schwerer. Obwohl die Umstellung voranschreitet, Elektroautos sich im Fuhrpark breitmachen und Solarpaneele auf die Hallendächer kommen, wird offensichtlich momentan nur das getan, was gemacht werden muss. Die Krise in der regionalen Wirtschaft hat viele Betriebe erfasst, so dass sich mehr und mehr Unternehmen die Frage stellen, ob sie sich über das Verlangte hinaus überhaupt noch engagieren können oder nicht doch lieber ihr Geld beisammen halten. Zumal die Verunsicherung groß ist – einerseits propagieren alle Behörden und Regierungen von EU- bis Landesebene Entbürokratisierung, andererseits schaffen sie mit Verordnungen wie jüngst zu Verpackungen, Stichwort PPWR, noch einmal zusätzliche Verwirrung und Dokumentationspflichten. Alles gut gemeint, oft auch sinnvoll, aber in der Summe eine enorme Belastung.

In diesem Spagat zwischen sinnvollen Maßnahmen und Belastungen stecken nun auch die Energiegenossenschaften. Einerseits werden ihre Projekte größer und damit teurer und aufwendiger, andererseits wollen älter werdende Vorstände die hohe finanzielle Verantwortung nicht mehr schultern – und suchen nach Fusionspartnern. Mittlerweile gibt es einige Beispiele aus der Region. Und damit folgen sie nur anderen Genossenschaften – siehe Volksbanken.

Das Gespenst des Fachkräftemangels

Bei Tageslicht betrachtet ist das Phänomen mittlerweile verschwunden, meint unser Gastautor.

Gastautor



Von Alfred Gramling

„Der Fachkräftemangel behindert das Wachstum der Unternehmen“, ein Ruf, den Politik, Medien und Verbände verbreiten, hat nichts mehr mit der Realität zu tun. Im Gegenteil: Bei den Stellenstreichungen vieler Konzerne in der Autoindustrie und dem Maschinenbau mit inzwischen mehr als drei Millionen Arbeitssuchenden gibt es in vielen Fachberufen mittlerweile eher einen Überschuss. Einen Mangel gibt es an offenen Stellen für Fachkräfte.

Der wirtschaftliche Abschwung und die veränderte Lage auf dem Arbeitsmarkt scheint in den politischen Gremien noch nicht angekommen zu sein. Doch das führt zu Missverständnissen. Eine große Zahl fähiger und gut ausgebildeter Menschen verliert gerade den Arbeitsplatz, viele sind freigestellt. In der Arbeitslosen-Statistik tauchen sie noch gar nicht auf, so lange sie in Abfindungs- und Sozialprogrammen stecken. Durch die strukturelle Schwäche der Wirtschaft führen auch Zeitarbeits-Jobs und Ausbildungen nicht mehr automatisch in dauerhafte Beschäftigung.

Ganz besonders trifft das die jüngere Generation. Wir haben in Deutschland im Juni mehr als 270 000 Menschen unter 25 Jahre, die arbeitslos gemeldet sind. Dürfen wir zulassen, dass diese jungen Menschen sich mit Gelegenheitsjobs als Ergänzung zur Sozialhilfe durchs Leben schlagen? Dramatisch ist, dass 75 Prozent der arbeitslosen Jugendlichen keinen Berufsabschluss besitzen. Und welchen Abschluss haben die vielen Zuwanderer?

Laut Bundesagentur für Arbeit hatten wir im Juni insgesamt etwa 3,0 Millionen Arbeitslose und etwa 700.000 offene Stellen. Wäre es nicht die oberste Pflicht der Arbeitsagentur, dass diese offenen Stellen schnellstmöglich und zielgenau besetzt werden, mit besonderem Engagement für die Jungen? Die Praxis der vielen Zwangs-Bewerbungen auf Stellen, für die Bewerber überhaupt nicht geeignet sind und den Firmen nur Zeit rauben, sind kontraproduktiv.

Vielmehr könnte man mit Hilfe von KI für jedes Fachkräfte-Profil die Arbeitgeber ermitteln, für die sie am besten geeignet sind. Gesamtheitlich betrachtet fragt man sich schon, wo hier ein sinnvolles nationales und europäisches Konzept ist. In den Berechnungen der Beitragszahler für die Renten der Älteren in den nächsten Jahrzehnten sind diese Jungen ja schon als sicher eingeplant.

Durch solch eine verfehlte Politik wird das Problem weiter verschärft. Mit dem unbeirrten Beharren auf einen Fachkräftemangel fühlen sich Fachkräfte weltweit angesprochen und machen sich mit hohen Erwartungen auf den Weg zu uns. Das endet oft in einer herben Enttäuschung: Nach der Ankunft müssen sie feststellen, dass es die erhofften Stellen gar nicht gibt. Bei ersten Gesprächen mit dem Arbeitsamt wird klar, dass Fachkraft in Syrien, Afghanistan, dem Niger oder dem Tschad nicht gleich Fachkraft in Germany ist. Und obendrein stellt sich der Ablauf der Aufnahme und Integration als ungeahnt bürokratisch heraus. Kurzum: Die unkontrollierte Zuwanderung in den Arbeitsmarkt muss gestoppt werden, der Ruf nach Fachkräftezuwanderung darf nur noch sehr gezielt erfolgen. Die Anwerbe-Programme der Bundesregierung sollten sofort gestoppt werden.

In der EU muss das Ziel sein, zuerst den hier lebenden jungen Menschen eine Schul- und Berufsausbildung zu ermöglichen. Wenn selbst viele Hochqualifizierte es schwer haben, vom Arbeitsmarkt aufgenommen zu werden, dann stimmt etwas am System nicht. Die Kosten für Arbeit sind in Deutschland bereits erschreckend hoch. Auch das kann so nicht bleiben. Angesichts des verstärkten Arbeitsplatzabbaus und den Verlagerungen ins Ausland brauchen wir eine Politik mit einem Gesamtblick für mehr Arbeit und mehr Wertschöpfung in Deutschland.

Alfred Gramling, Besigheim



Auf der Deponie Vogelsang am Wartberg standen Hunderttausende Tonnen zum Austausch bereit. Foto: Matthias Stark

Müllgebühren werden weiter steigen

Die Systemumstellung beim Sammelsystem im Landkreis Heilbronn ist nach Startschwierigkeiten doch noch gelaufen.

Gelbe Tonne, Abrechnung pro Leerung: Beim Müll-System des Landkreises Heilbronn hat sich viel geändert. Es gab einigen Ärger, aber auch erste Erfolge, wie Beate Fischer, Leiterin des Abfallwirtschaftsbetriebs feststellt.

Trotz aller Startschwierigkeiten: Würden Sie die Systemumstellung zu einem leerungsbezogenen Abrechnungssystem beim Restmüll nach neun Monaten als Erfolg bezeichnen?
Beate Fischer: Die Umstellung auf ein neues Sammel- und Gebührensystem sowie die Einführung der Gelben Tonne im Landkreis Heilbronn sind aus unserer Sicht erfolgreich angelaufen. Bereits jetzt zeigen sich deutliche Veränderungen bei den Stoffströmen: Die Menge des gesammelten Bioabfalls ist deutlich gestiegen - in den ersten drei Monaten um rund ein Drittel.
Bei den Leichtstoffverpackungen haben wir sogar eine Verdreifachung der gesammelten Menge – und zwar sauberes Material. Es wird deutlich weniger Restabfall gesammelt. Der Rückgang entspricht in etwa den Mengen, die wir beim Bioabfall und den Leichtstoffverpackungen mehr haben.
Das zeigt uns: Die Bürger trennen besser, nutzen vorhandene Rückhaltesysteme und stellen Restabfall bedarfsgerecht bereit. Insbesondere zur Einführung der Gelben Tonne erhalten wir viele positive Rückmeldungen.
Diese Entwicklung ist besonders erfreulich, da die Verbrennung von Restabfall sehr kostenintensiv ist und in den vergangenen Jahren zu den kontinuierlich steigenden Abfallgebühren beigetragen hat. Wir gehen davon aus, dass sich diese Stoffströme noch weiter positiv verschieben werden, also mehr Wertstoffe, weniger Restabfall.

Wirkt sich diese Verschiebung bei den Stoffströmen auch auf die Abfuhr aus?
Fischer: Ja, unter anderem auch auf die Planung der Touren: Da sich die Bereitstellungshäufigkeit durch das neue System verändert hat, werden die Abfuhrtouren für Rest- und Bioabfall künftig neu organisiert. Die zweiwöchentliche Abfuhr beim Restabfall bleibt dabei bestehen. Es entfallen keine regulären Leerungstermine. Die Abfuhrtermine werden lediglich neu auf die einzelnen Touren verteilt.
Dadurch kann es innerhalb einer Gemeinde zu einem anderen Regelabfuhrtag kommen. Die Änderung erfolgt mit dem Jahreswechsel 2026/2027. Ziel ist es, die Wege der Müllfahrzeuge effizienter zu gestalten und die Touren besser auf das tatsächliche Abfallaufkommen abzustimmen. So sollen Abfuhrtermine künftig auch zuverlässiger eingehalten werden können.

Man muss zwischen der Bechippung der Rest- und Biotonnen und der kompletten Neuauslieferung der Gelben Tonnen unterscheiden: Was waren die größten Herausforderungen?
Fischer: Vor allem die Größenordnung des gesamten Projekts war eine große Herausforderung: Es wurden rund 340.000 Behälter inklusive Gelber Tonnen neu ausgeliefert. Rund 240.000 Altbehälter wurden geordnet eingezogen und verwertet. Ein neues Veranlagungsprogramm mit einem serviceorientierten Kundenportal wurde eingeführt. Herausfordernd war auf alle Fälle die enorme Arbeitsbelastung der Mitarbeiter und der teils raue Ton in Bürgerkontakten.

Wie viele Tonnen-Umtauschwünsche beziehungsweise – verspätete – Bestellungen gab es?
Fischer: Eine flächendeckende Verteilung von Abfallbehältern in dieser Größenordnung braucht einen entsprechenden Vorlauf. In der Zeit zwischen der Bedarfsabfrage ab Februar 2025 und der Auslieferung im Herbst 2025 können sich die persönlichen Lebensumstände und damit auch der individuelle Bedarf an Behältervolumen jedoch ändern.
Während die Auslieferung der Abfallbehälter noch lief, erreichten uns zahlreiche Anfragen zum Tausch von Tonnen. Bei vielen Bürgerinnen und Bürgern hatte sich der Bedarf in den vergangenen Monaten geändert. Andere haben sich angesichts der mit der Tonnengröße verbundenen Leerungsgebühren beim Restabfall und der neuen Gelben Tonne noch einmal intensiver mit ihrem tatsächlichen Abfallaufkommen auseinandergesetzt. Insgesamt wurden tausende Behälter getauscht; dazu kamen wie gesagt viele Nachbestellungen.

Die Service-Hotline der Abfallbetriebe war zeitweise überlastet. Hat sich das inzwischen beruhigt?
Fischer: Ja. Das Telefonaufkommen ist auf ein Normalmaß zurückgegangen. Bei der Beantwortung von E-Mails haben wir keine Rückstände mehr.

Eine Frage, die Leser uns immer wieder stellen: Dürfen alte Schuhe und gebrauchte Kleidung im Restmüll entsorgt werden?
Fischer: Seit Inkrafttreten der EU-Richtlinie Anfang 2025 gilt eine Getrenntsammelpflicht für Altkleider. Das heißt: Alte, noch tragbare Textilien, Kleider und Schuhe müssen über die Altkleidercontainer entsorgt werden. Wir haben bereits seit Jahren ein großes Angebot an Containern im gesamten Landkreis. Lediglich nicht mehr tragbare, kaputte oder verschmutzte Alttextilien kommen in den Restmüll. Diese dürfen auf keinen Fall über die Altkleidercontainer entsorgt werden, weil sie nicht mehr verwertbar sind und das Sammel- und Verwertungssystem stark belasten würden.



Für die Abholung der Gelben Säcke und Tonnen sind nicht Landkreis und Stadt zuständig, sondern die Dualen Systeme. Foto: Ralf Seidel

Sind die Frequenzen auf den Wertstoffhöfen zurückgegangen?
Fischer: Seit Einführung der Gelben Tonne Anfang 2026 konnten wir einen leichten Kundenrückgang auf den Recyclinghöfen feststellen, insbesondere bei Leichtverpackungen. Aber: Über die Recyclinghöfe werden auch viele andere Wertstoffe als Verkaufsverpackungen gesammelt, die überwiegend stofflich verwertet werden können. Nicht jeder Haushalt hat Platz für eine Gelbe Tonne, teilweise reicht auch das Volumen der Gelben Tonne nicht aus. Verkaufsverpackungen können dann auch auf den Höfen ortsnah abgegeben werden. Das System der Recyclinghöfe soll weiter erhalten werden.

Die Biomüll-Mengen waren 2024 und 2025 recht konstant. Ist dies eine gute oder eine schlechte Nachricht?
Fischer: Der Landkreis Heilbronn sammelt seit Jahren konstant überdurchschnittlich hohe Mengen Bioabfall mit einer vergleichsweise guten Qualität. Seit 2026 sind die Biomengen im Kreis bei gleichzeitig starkem Rückgang der Restabfallmengen noch weiter gestiegen. Das ist eine positive Entwicklung und zeigt, dass auch das neue Sammel- und Gebührensystem das Bewusstsein für Recycling fördert und damit zu einem besseren Trennverhalten in der Bevölkerung führt.

Wie werden sich die Müllgebühren voraussichtlich entwickeln?
Fischer: Wie in allen Bereichen wirkt sich neben allgemeinen Preissteigerungen die Entwicklung des Ölpreises massiv auf die Kostensituation aus. Die Abfallentsorgung hat viele transportlastige Dienstleistungen wie die Müllabfuhr und ist daher besonders tangiert. Ein weiterer Kostentreiber ist die thermische Abfallbehandlung des Restabfalls. Die Behandlung ist seit 2024 in den nationalen Brennstoffemissionshandel eingebunden. Durch die jährlich steigenden CO_2-Preise wird das zu erheblichen zusätzlichen Kosten führen. Ziel der Umstellung ist es unter anderem, durch die Reduzierung der teuren Restabfallbehandlung dieser Kostenentwicklung entgegenzuwirken. Vor diesem Hintergrund werden die Abfallgebühren – wie viele andere Dinge auch – perspektivisch sicher steigen. Von dieser Entwicklung sind alle Stadt- und Landkreise betroffen, nicht nur der Landkreis Heilbronn.

Das Gespräch führte Frank Wittmer

Firmen

50.000 Euro für DKMS

Mit einer Spende über 50.000 Euro unterstützt **Intersport** Deutschland die Deutsche Knochenmarkspender-Datei DKMS im Kampf gegen Blutkrebs. Die Übergabe des Spendenschecks war der Abschluss der gemeinsamen Aktionen mit der DKMS, die Intersport Deutschland anlässlich seines 70-jährigen Bestehens initiiert hatte. Den Auftakt bildete im Mai ein Registrierungstag bei Intersport-Händlern. Vor Ort bestand die Möglichkeit, sich als potenzieller Stammzellspender registrieren zu lassen. Im Juli setzte die Sporthändler-Genossenschaft die Initiative mit Aktionen zur Fußball-Weltmeisterschaft fort.

„Über den Sport erreichen wir insbesondere auch viele junge Menschen, um sie für die Stammzellspende zu sensibilisieren und als neue potenzielle Spenderinnen und Spender zu gewinnen“, sagt Stephan Schumacher, Geschäftsführer der DKMS Deutschland. „Sport lebt von Gemeinschaft, Zusammenhalt und davon, füreinander einzustehen. Genau diese Werte leiten auch unser soziales Engagement als Unternehmen – und sie tragen auch unsere Zusammenarbeit mit der DKMS“, ergänzt Intersport-Vorstandsvorsitzender Alexander von Preen. *red*



Intersport-Chef Alexander von Preen (li.), DKMS-Geschäftsführer Stephan Schumacher. Foto: privat

AI Communication Award

Von digitalen Zwillingen über Deepfakes bis hin zu autonomen KI-Agenten: Der AI Communication Award zeigt, wie vielfältig Künstliche Intelligenz bereits heute Kommunikation verbessert, Prozesse beschleunigt und völlig neue Anwendungen ermöglicht. Die Auszeichnungen wurden im Rahmen der Social Media Days des Ventilatorenherstellers **Ziehl Abegg** verliehen, die sich mit rund 140 Teilnehmern mittlerweile zu einer der größten Veranstaltungen für KI und Kommunikation im süddeutschen Raum entwickelt haben. „Mit dem AI Communication Award machen wir Projekte sichtbar, die bereits heute echten Mehrwert schaffen und andere inspirieren können“, sagte Vorstandsvorsitzender Joachim Ley.

Die Preise wurden in vier Kategorien verliehen, außerdem gab es einen Nachwuchspreis. Diesen erhielt Johannes Störlein von der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg. Sein Projekt entwickelt eine vollständig lokale, datenschutzkonforme KI-Lösung zur Gesprächsdokumentation im familienpsychologischen Gutachtenwesen. Juryvorsitzender Professor Daniel Werth von der TU Dresden hob die hohe Qualität und den gestiegenen Reifegrad der eingereichten Projekte hervor. Der AI Communication Award wurde bereits zum dritten Mal verliehen. *red*



Die Preisträger des AI Communication Awards. Foto: privat

Firmen

BTE in neuen Händen

Die Essener Sanha-Gruppe hat die **BTE** Biegetechnik-Engineering GmbH mit Sitz in Ilshofen-Eckartshausen übernommen. Dadurch wird die Unternehmensnachfolge der BTE geregelt. BTE beschäftigt derzeit rund 125 Mitarbeiter. Durch die Integration in die Sanha-Gruppe bleibt der Standort in Eckartshausen nicht nur erhalten, sondern soll weiterentwickelt werden, heißt es in einer Mitteilung: Geplant ist der Ausbau zu einem Kompetenzzentrum für Rohrbiegetechnik.

Die Sanha-Gruppe ist mit rund 700 Beschäftigten weltweit auf Rohrleitungssysteme für die Gebäude- und Industrietechnik spezialisiert, während BTE über Expertise in der Herstellung komplexer Rohrbiegeteile und Schweißbaugruppen verfügt.

„Die Übernahme ist ein Gewinn für beide Seiten", bestätigen sowohl die beiden Gesellschafter



Die Sanha-Gruppe hat BTE übernommen. Foto: privat

von BTE, Annette Walser-Schaeff und Günter Großeibl, als auch Bernd Kaimer, Hauptgesellschafter der Sanha-Gruppe. „Wir bündeln unsere Kompetenzen: BTE profitiert vom globalen Vertriebsnetz und der logistischen Stärke von Sanha, während Sanha sein Portfolio durch die hochspezialisierte Fertigungstiefe der BTE im Bereich der Biegetechnik ideal ergänzt." *red*

Besuch im neuen Werk

Beim Besuch des Landtagsabgeordneten Erwin Köhler (Grüne) und Bürgermeister Gerd Kreiter im neuen Werk der **Fuchs Fertigteilwerke Süd** in Kirchardt standen ressourcenschonendes Produzieren und die Stärkung des regionalen Wirtschaftsstandorts im Mittelpunkt. Die Gäste erhielten tiefe Einblicke in die serielle Vorfertigung und die Ausbaupläne des Familienunternehmens. Ein besonderer Programmpunkt war die Mitar-



Vor Ort wurde die Herstellung einer Bewehrung erklärt. Foto: Fuchs

beit von Köhler, der sich an der Herstellung einer Bewehrung versuchte.

Kirchardt soll als langfristiger Wachstumsanker etabliert werden. Geplant ist unter anderem der Ausbau der Kapazitäten für konstruktive Stahlbetonfertigteile mit einem Gewicht von bis zu 50 Tonnen für den Industrie- und Gewerbebau. Fuchs hatte die Firma Beton Betz im Sommer übernommen.

Die Fuchs Fertigteilwerke Süd GmbH ist Teil der inhabergeführten Firmenfamilie Fuchs. An den Standorten Röttenbach und Kirchardt produziert das Unternehmen Betonfertigteile für die Bereiche Wohnen, Landwirtschaft sowie Industrie- und Gewerbebau. Die Unternehmensgruppe erzielt eine Jahresleistung von 600 Millionen Euro und beschäftigt bundesweit rund 1700 Mitarbeiter. *red*

Happy Birthday, liebe Firma...

Eine ganze Reihe Unternehmen begehen in diesem Jahr ihr Jubiläum. Manche feiern ganz groß.

Von Heiko Fritze

2026 muss ein besonderes Jahr sein. Selten haben unsere Redaktion derart viele Meldungen über Firmenjubiläen erreicht. Zwar sind nicht alle nach strengen journalistischen Maßstäben tatsächlich ein Jubiläum – da wird in 25-er Schritten gemessen. Aber dennoch ist die Anzahl der betroffenenen Betriebe überraschend. Und viele erzählen auch interessante Geschichten.

40 Jahre

Softwareschmiede: Ein warmer Spätsommertag im September, ein Besprechungsraum in einem Firmengebäude im Neckarsulmer Trendpark. Unten auf dem Hof parkt ein Porsche-Rennwagen, original mit den typischen Werbeaufklebern, darunter einige vom Produkt des Hauses: Professional ERP. Die Leidenschaft für Motorsport, sie treibt Firmengründer Chris Vogler um, seit er 18 ist. Kein Wunder, dass der erste Kunde, für den er zusammen mit Herbert Hauke eine Abrechnungssoftware entwickelte, ein Fitnessstudio war. Daraus entstand die Firma Softwareschmiede, die heute 60 Mitarbeiter hat, auf Software für Firmen mit 25 bis 75 Rechnern spezialisiert ist und längst in jüngere Hände weitergegeben wurde: Seit 2019 leiten Marcel Kapolla und Andreas Adelsberger das Unternehmen, an dem der Unterländer IT-Pionier Ulrich Beck seit vielen Jahren die Mehrheit hält. Vogler und Hauke sind nur noch beratend tätig – und überlassen ihren Nachfolgern ohnehin alle Entscheidungen. Sie verstehen sich gut, wird an diesem Nachmittag deutlich. Viel wird erzählt – wie Chris Vogler Marcel Kapolla kennenlernte, als er als Ersatzmann für das Rugby-Team seiner früheren Schule einsprang. Wie nur ein Jahr nach der Übergabe gemeinsam die Corona-Pandemie gemeistert wurde. Und wie Herbert Hauke Marcel Kapollas erste Programmierversuche beurteilte. Heute sagt Chris Vogler: „Ich bin stolz, wie die Jungs das wuppen. Die ersten zwei Jahre haben wir noch Stützräder gespielt, aber danach haben wir uns aus dem Tagesgeschäft rausgehalten." Wandel gehört dazu, meint Marcel Kapolla: „40 Jahre sind in der IT-Branche nicht immer etwas Gutes. Man darf nicht auf seinen alten Produkten sitzen, sondern muss sie ständig anpassen."

60 Jahre

Gerhard Schubert: Unter dem Motto „VerPackende Momente" feierte die Gerhard Schubert GmbH ihren 60. Geburtstag mit rund 3100 Gästen auf dem Crailsheimer Werksgelände. Das sommerliche Rekordwetter tat der Hochstimmung keinen Abbruch: Mit Olaf Schubert und Sarah Connor hatte das Unternehmen zwei hochkarätige Showacts nach Crailsheim geholt. „Mit dem Geburtstagsfest wollen wir all jenen Mitarbeitenden danken, die das Unternehmen zu dem gemacht haben, was es heute ist", betonte Ralf Schubert als Sprecher für die Inhaberfamilien der zweiten und dritten Generation. Rechtzeitig zum Jubiläum wurde die Adresse des Unternehmens offiziell geändert und lautet seit 1. Juli in Erinnerung an den Firmengründer „Gerhard-Schubert-Platz 1". Auf der Bühne schilderten Ralf, Gerald, Peter und Johannes Schubert ihre packendsten Momente der Firmengeschichte: Gemeinsame Flüge zu Kunden, Kindheitserinnerungen aus der Montagehalle und frühmorgendliche Begegnungen mit dem Werksdienst zeigten, wie familiär es nach 60 Jahren immer noch zugeht.

Max Dörr: Die Max Dörr GmbH feiert 2026 doppeltes Jubiläum: 60 Jahre Max Dörr Förderanlagen und 25 Jahre Thomas Dörr Küchensysteme. Das Familienunternehmen beschäftigt mehr als 60 Mitarbeitende am Standort Gemmingen und wird seit 2024 in dritter Generation von Patrik Dörr geführt – gemeinsam mit seinem Vater Thomas Dörr. „Für mich war das Unternehmen von Kindheit an mein zweites Zuhause", sagt er.

Am 1. Januar 1966 gründete Max Dörr seine Firma für Förderanlagen, unterstützt von seiner Ehefrau Ria als Finanzchefin. Die ersten Förderbänder entstanden nach Kreidezeichnungen auf dem Boden eines gemieteten Bahnhofsschuppens. Ab 1968 entwickelte sich das Unternehmen zum Partner von Großunternehmen wie Mercedes-Benz und Volkswagen. 1992 übernahm Thomas Dörr die Geschäftsführung. 2001 gründete er mit Thomas Dörr Küchensysteme ein zweites Standbein. Aus der ersten Besteckeinwickelmaschine wurde ein komplettes Portfolio für Gastronomie, Hotellerie und Gemeinschaftsverpflegung. Parallel wandelte sich die Fördertechnik hin zu neuen Branchen und Kunden.

Heute fertigt das Unternehmen in Gemmingen auf knapp 2500 Quadratmetern Fläche und exportiert in mehr als 50 Länder. Max Dörr Förderanlagen entwickelt Fördertechnik mit besonderer Expertise bei Gurtkurven und Kurvengurtförderern. Thomas Dörr Küchensysteme fertigt Besteck- und Gläserpoliermaschinen, Bestecksortier- und Besteckeinwickelsysteme. 2023 wurde Max Dörrs ehemaliges Wohnhaus zum neuen Verwaltungsgebäude umgebaut.

70 Jahre

Intersport: Gleich eine richtige Ausstellung hat die Sporthandelsgenossenschaft Intersport zum 70-jährigen Bestehen auf die Beine gestellt: Kommunikationschefin Katharina Janke war bei einigen der langjährigen Mitglieder und schaffte es, von ihnen historische Sportkleidung und Erinnerungsstücke auszuleihen. Unter anderem steuerten Sport Schrey aus Pforzheim und Intersport Förg aus Landsberg am Lech Stücke bei. Die Vitrinen im Foyer der Zentrale auf den Böllinger Höfen bei Heilbronn sind nach Jahrzehnten gegliedert – und bei den uralten Rollschuhen aus den 50er Jahren kommt selbst Vorstandsvorsitzender Alexander von Preen ins Schwärmen: „Mit solchen Dingern habe ich früher Rollhockey gespielt." Das diente für den damaligen Eishockey-Torwart zur Überbrückung bis zum nächsten Winter.

Insgesamt feiert die Genossenschaft, die exakt am 23. Januar 1956 in Wiesbaden gegründet wurde, aber ihren Sitz in Heilbronn nahm, ihr Jubiläum mit diversen Veranstaltungen – für Kunden, Lieferanten, Mitglieder und die Belegschaft. Mit Lieferanten und Händlern wurde zum Beispiel im April im Phantasialand gefeiert, aber auch über die künftige Strategie beraten.

Lauda: Rund 5000 Besucher nutzten die Gelegenheit, hinter die Kulissen von Lauda Dr. R. Wobser, des Weltmarktführers für exakte Temperaturen, zu blicken und das Unternehmen an seinem Stammsitz in Lauda-Königshofen aus nächster Nähe kennenzulernen. Unter dem Motto „70 Jahre Lauda – Gemeinsam begeistern wir unsere Region" hatte das Unternehmen Familien, Mitarbeitende, Freunde des Hauses und überhaupt alle Interessierten eingeladen. Zuletzt hatte Lauda vor zehn Jahren seine Türen für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Sehr gefragt waren die Betriebsrundgänge, die ab 11 Uhr im Fünf-Minuten-Takt starteten. Insgesamt gab es 66 Führungen durch das Unternehmen, so dass 1320 Personen einen Einblick in die Produktion und ihre Arbeitsabläufe erhielten. Sie führten unter anderem durch Forschung und Entwicklung, Service- und Ausbildungswerkstatt, Montage, Versuchsbau sowie Lager und Versand. Dabei wurde deutlich, wie sehr sich das Unternehmen in sieben Jahrzehnten entwickelt hat. Heute finden seine Temperiergeräte und -anlagen Verwendung in Forschung, Produktion und Qualitätskontrolle. Das Unternehmen arbeitet unter anderem für Zukunftsbranchen wie Elektromobilität, Wasserstoff, Chemie, Pharma und Biotechnologie, Halbleiter sowie Medizintechnik.

75 Jahre

Mann & Schröder: 1951 gegründet, hat sich das Familienunternehmen aus Siegelsbach zu einem der führenden deutschen Hersteller von Haar- und Körperpflegeprodukten entwickelt. Die Unternehmensgruppe hat mehr als 900 Beschäftigte an vier Standorten. Mehr als 1500 verschiedene Pflegeprodukte werden in Deutschland entwickelt und produziert – und in mehr als 70 Länder vertrieben. Seit 2015 führt Christine Steger das Unternehmen in dritter Generation. Die Gruppe vereint zwei Geschäftsbereiche: die Entwicklung und Produktion von Handelsmarken für Drogerie- und Lebensmitteleinzelhändler sowie ein Portfolio eigener Marken. Dafür wird weiter investiert. Am Standort Hüffenhardt entstehen auf rund 3600 Quadratmetern Produktionsanlagen und Büroflächen. In Siegelsbach ist der Bau eines vollautomatisierten Logistikzentrums mit rund 24 000 Lagerplätzen in Planung.

„Ich wurde einmal gefragt, was das Geheimnis eines 75-jährigen Familienunternehmens ist", erzählt Christine Steger. „Die ehrliche Antwort: Es gibt keins. Es ist Arbeit, Haltung und der Respekt vor dem, was vor uns aufgebaut wurde – verbunden mit der Verantwortung, es wenn möglich besser weiterzugeben, als man es übernommen hat."

90 Jahre

Wolff & Müller: Das Stuttgarter Bauunternehmen mit einem großen Standort in Waldenburg feiert sein 90-jähriges Bestehen. 1936 in Stuttgart gegründet, ist die Gruppe bis heute in Familienhand und mit 2250 Mitarbeitern an 25 Standorten in Deutschland aktiv. In dieser Zeit hat sich das Familienunternehmen zu einer Gruppe mit den Geschäftsfeldern Bauen, Baustoffe und Dienstleistungen entwickelt. Im Geschäftsjahr 2025 erreichte es eine Jahresleistung von 1,092 Milliarden Euro, davon rund 961 Millionen Euro im Geschäftsfeld Bauen. „Jede Unternehmergeneration hat Wolff & Müller auf ihre Weise geprägt und weiterentwickelt. Immer ging es aber darum, das Unternehmen stabil und unabhängig an die nächste Generation weiterzugeben", sagt Albert Dürr, geschäftsführender Gesellschafter des Familienunternehmens.

Die Geschichte beginnt 1936 in Stuttgart: Der Diplomingenieur Karl Wolff übernimmt ein Baugeschäft, kurz darauf steigt der Baumeister Gottlob Müller ein. Das Unternehmen wächst rasch, baut unter anderem für Daimler-Benz und Bosch. Nach dem Krieg ist Wolff & Müller am Wiederaufbau der stark beschädigten Stadt Stuttgart beteiligt. 1948 scheidet Karl Wolff aus dem Unternehmen aus, der Doppelname bleibt jedoch erhalten.

1977 übernimmt Wolfgang Dürr, Jurist und Kaufmann sowie Schwiegersohn von Gottlob Müller, die Geschäftsführung. Er baut Wolff & Müller zu einer breit aufgestellten Baugruppe aus, stärkt das schlüsselfertige Bauen, etabliert Partnerschaftsmodelle mit der öffentlichen Hand und erweitert die Aktivitäten um Immobilienservices, Spezialtiefbau, Quarzsande und Beteiligungen.

Seit 2005 führt Albert Dürr, der Enkel von Gottlob Müller, die Gruppe in dritter Generation. Unter seiner Verantwortung wird die Gruppe unter dem Dach einer Holding neu geordnet. Vor allem Digitalisierung und Nachhaltigkeit prägen die Weiterentwicklung. „Wir investieren gezielt in Bausegmente, die Antworten auf die großen Megatrends unserer Zeit geben – etwa Dekarbonisierung, Digitalisierung und Gesundheit", erläutert Albert Dürr.

130 Jahre

Schimscha: Zum 130-jährigen Bestehen lud Schimscha Mitarbeiter, ihre Familien und Freunde ein, das Unternehmen in Ravenstein-Erlenbach kennenzulernen. Vom Verwaltungsgebäude bis in die Produktion erhielten die Gäste einen Einblick in das Unternehmen. Bei Betriebsrundgängen, begleitet von den Geschäftsführern sowie der Next Generation, lernten sie den Fertigungsprozess kennen – vom Lasern und Kanten über das Schweißen bis hin zur Pulverbeschichtung und Endmontage. Live-Vorführungen und Videosequenzen machten sichtbar, wie aus einem einfachen Blech individuelle Lösungen für Kunden aus verschiedenen Branchen entstehen.

Was 1896 als Spenglerei und Kupferschmiede mit Johann Schimscha im südmährischen Misslitz begann, hat sich über fünf Generationen zu einem Industrieunternehmen mit 170 Beschäftigten entwickelt. Dabei war die Geschichte wechselhaft: Nach dem Tod des Gründers 1921 übernimmt sein Sohn Otto den Betrieb. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird er aus der damaligen Tschechoslowakei vertrieben. Im Viehwaggon kommt er mit seiner Familie nach Baden-Württemberg und wird der Gemeinde Erlenbach zugewiesen. Dort beginnt er sein Unternehmen neu aufzubauen. Der unerwartete Tod von Otto Schimscha sen. markiert 1967 einen tiefen Einschnitt: Mit gerade einmal 28 Jahren übernimmt Otto Schimscha jun. mit seiner Mutter die Führung. Gezielt beginnt er, in moderne Maschinen zu investieren. Damit leitet er einen grundlegenden Wandel ein: weg vom klassischen Handwerksbetrieb, hin zu einem spezialisierten Industriebetrieb mit der industriellen Fertigung von Gehäusen für die Elektro- und Maschinenbauindustrie. Mit Thomas, Johannes und Michael Schimscha tritt in den 1980er Jahren die vierte Generation ins Unternehmen ein. Und inzwischen wachsen Katrin, Jan, Dominik und Lilli-Sophie Schimscha – die Kinder von Michael und Johannes Schimscha – in die Unternehmensnachfolge hinein.



Illustration: Irina Strelnikova/stock.adobe.com

Haben Grund zum Feiern: Gründer und heutige Chefs der Softwareschmiede (links), der Maschinenbauer Schubert (Mitte) und der Temperier-Spezialist Lauda (rechts). Fotos: privat

Der Baukonzern Wolff & Müller ist 90 Jahre alt (links), Intersport hat zum 70-Jährigen eine Ausstellung in der Zentrale aufgestellt (Mitte) und bei Schimscha jubeln die Eigner über 130 Jahre (rechts). Fotos: privat, Fritze

Firmen

Richtfest bei Lila Logistik

Mit dem Richtfest hat der neue Logistikstandort in Dombühl des Dienstleisters **Müller - Die lila Logistik** den nächsten Meilenstein erreicht. Seit dem Spatenstich am 6. November 2025 ist der Bau sichtbar vorangeschritten. Nur wenige Monate später prägt das Projekt bereits das Ortsbild: Der Rohbau steht, die Gebäude nehmen ihre endgültige Form an und die Fertigstellung rückt planmäßig näher.

Das Gesamtprojekt umfasst drei Hallen. Zwei der drei Komplexe mit insgesamt rund 52.000 Quadratmetern Logistikfläche sind bereits an Müller vermietet, von wo aus künftig Logistikdienstleistungen für einen Hausgerätehersteller übernommen werden. In der Halle A stehen 25.000 Quadratmeter zur Verfügung. Die weiteren Flächen befinden sich derzeit in der Vermarktung, wird mitgeteilt. Die bereits vermieteten Flächen sollen im November in Betrieb gehen.

„Wir investieren bewusst in neue Standorte in der Region, denn wir sehen hier hohe Entwicklungspotenziale", sagt Vorstandsvorsitzender Michael Müller. So hat die Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck eine Vertragsverlängerung um weitere zehn Jahre mit Müller abgeschlossen, wovon vor allem der Standort Blaufelden profitiert. Dort wird vom neuen Jahr an auch die komplette Verlagslogistik für den Verlag Mairdumont, einen der führenden Anbieter für touristische Informationen in Deutschland und Europa, abgewickelt. *red*

Best Workspaces Award

Der PKF Campus in Balingen von **Philipp Architekten** aus Waldenburg wurde im Rahmen des Best Workspaces Award 2027 ausgezeichnet. Damit zählt das Projekt zu den prämierten Arbeitswelten, die zeigen, wie Architektur Unternehmenskultur, Begegnung und langfristige Identifikation räumlich formen kann.

Seit 2020 zeichnet der Callwey Verlag mit dem Best Workspaces Award Arbeitswelten und Bürobauten im internationalen Raum aus. Gewürdigt werden Projekte, die Büroarchitektur nicht alleine über Effizienz, Ausstattung oder



Dieses Projekt in Balingen wurde ausgezeichnet. Foto: privat

Fläche definieren. Im Zentrum stehen Orte, die Zusammenarbeit ermöglichen, Zugehörigkeit stiften und eine Atmosphäre schaffen sollen, in der Menschen gerne Zeit verbringen.

Der PKF Campus entstand aus der Erweiterung eines gewachsenen Standorts im balingischen Stadtquartier. Die architektonische Antwort ist keine dominante Großform, sondern ein Ensemble aus vier eigenständigen Häusern. Im Zentrum verbindet ein parkartig angelegter Garten Bestand und Neubau. Er ist kein verbleibender Freiraum, sondern das soziale und räumliche Herz des Campus.

Philipp Architekten ist ein mehrfach ausgezeichnetes Architektur- und Innenarchitekturbüro mit Studios in Schloss Waldenburg, Frankfurt und Zürich. Unter der Leitung von Anna Philipp — der elften Generation einer langen Baumeisterdynastie — ist das Büro spezialisiert auf exklusive Wohn- und Büroarchitektur, Denkmalsanierung und Innenarchitektur. *red*

Firmen

Thalhofer-Innovationspreis

Die Brackenheimer **Schreinerei Hoffmann** hat den dritten Platz beim Thalhofer-Innovationspreis belegt. Ausgezeichnet wurde sie für ihr besonderes, langfristig angelegtes Nachfolgekonzept. Der Thalhofer-Innovationspreis der Schreiner Baden-Württembergs zeichnet innovative und praxisnahe Lösungen aus, die zeigen, wie Betriebsnachfolge im Schreinerhandwerk erfolgreich gelingen kann.

Das 1995 gegründete Unternehmen mit neun Mitarbeitern und vier Auszubildenden geht dabei Schritt für Schritt an Laura Hoffmann, Tochter der Firmengründer Erich Hoffmann und Heike Götz-Hoffmann, über. Die Nachfolge hat



Laura Hoffmann (Mitte) übernimmt von ihren Eltern die Schreinerei Hoffmann. Foto: privat

keine enge Timeline und dennoch eine grundlegende Struktur und eine klare Kommunikation", betont Laura Hoffmann. Sie stieg als Als Betriebswirtin und Innenarchitektin 2025 ein und soll innerhalb der nächsten fünf Jahre mehr und mehr die Leitung übernehmen. *red*

Alles aus Alu

Mehrere Unternehmen in der Region haben sich auf die Bearbeitung des Leichtmetalls spezialisiert.

Von Heiko Fritze



Die Fassade der Heilbronner Stadtgalerie wurde von dem Bonfelder Unternehmen Aluform mit den speziellen Aluminium-Verbund-Platten verkleidet. Foto: Archiv/Veigel

Wenn es um Aluminiumverarbeiter aus Heilbronn-Franken geht, muss nicht immer nur die Rede von den Firmen sein, die bis vor wenigen Jahren in der Rheinmetall-Tochter Kolbenschmidt zusammengefasst waren. Es gibt auch eine ganze Reihe kleinerer Unternehmen, die sich eine Nische erkämpft haben. Manche haben eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

Saint Jean: Einst startete der Standort in Ilsfeld-Auenstein unter dem Namen Fastner. Das 1992 in Heilbronn gegründete Unternehmen war 1996 dorthin umgezogen und bald auf mehr als 230 Beschäftigte angewachsen. Neben Aluminium hatte sich der Betrieb als einer der ganz wenigen in der Region auf die Bearbeitung von Magnesium spezialisiert. Allerdings ging es nicht nahtlos so weiter: 2017 wurde das Unternehmen von der französischen Saint-Jean-Gruppe übernommen. „Wir können dadurch auf interne Strukturen und Lieferketten zurückgreifen", erläutert eine Sprecherin. Ein Beispiel sei die Versorgung mit Aluminiumgussteilen innerhalb der Gruppe. Außerdem sei gezielt in die Fertigung investiert worden, insbesondere in Anlagen für das Schweißen und die CNC-Bearbeitung sowie in den Aufbau von Fertigungslinien für Anwendungen im Bereich der Elektromobilität. „Beim Umsatz haben wir uns aktuell bei rund zehn Millionen Euro eingependelt." Derzeit werden 72 Mitarbeiter beschäftigt. „Insgesamt blicken wir eher optimistisch nach vorne", so die Sprecherin. Insbesondere Teile für Elektrofahrzeuge, etwa Batteriekästen, seien gut nachgefragt.

Aluform: Das Unternehmen mit Sitz in Bad Rappenau-Bonfeld hat sich seit seiner Gründung 1972 einen Namen gemacht mit Fassaden und Verkleidungen aus dem Werkstoff Alucobond. Dabei handelt es sich um zwei Aluminiumplatten, zwischen denen sich eine mineralische Schicht befindet. Weitere verwendete Werkstoffe sind Dibond und Alucore, die beide auf ähnliche Weise aufgebaut sind. Die Rohplatten kommen aus einem Werk in Singen. Die Bonfelder fertigen daraus markante Fassadenverkleidungen – zum Beispiel für die Stadtgalerie in Heilbronn und Gewerbebauten in der Region, etwa für die Schwarz-Gruppe, aber auch für Autohäuser. Im Bereich Bau sind sie deutschlandweit aktiv, aber auch für Fahrzeug- und Waggonbauer stellen sie Verkleidungen her. Nach wie vor werden etwa 40 Mitarbeiter beschäftigt, berichtet Geschäftsführer Tim Friedrich. Seit 2020 ist der Betrieb an einem Standort vereint. Schwerpunkt sei im Moment eindeutig der Fassadenbau an Büro- und Wohngebäuden sowie Autohäusern. Dabei liege eine gute Auslastung bis ins Frühjahr 2027 vor.

Vöroka: Das Eppinger Unternehmen hat sich auf Überdachungen mit Aluminium-Rahmen spezialisiert und feiert in diesem Jahr sein 60-jähriges Bestehen. Gestartet wurde einst mit Pool-Überdachungen, mit denen der Betrieb Pionier in Deutschland war. In der zweiten Generation kam der Gastronomie-Bereich hinzu, es wurden mit den Systemen der Eppinger große Anlagen an Restaurants und Berghütten im Hochgebirge realisiert, wo nun Bergwanderer oder Skifahrer geschützt das Panorama genießen können. In der dritten Generation der Firmen-Geschichte wurde zusätzlich die Event-Gastronomie erschlossen. Seitdem sind kleinere, Iglu-artige Sitzgelegenheiten nicht nur im Stadtgebiet in Heilbronn und am Weiher in Eppingen zu sehen. Im Industriekunden-Bereich werden unter anderem Dächer und Lichtkuppeln gefertigt. Außerdem werden Carports konstruiert. Eine Unternehmenssprecherin betont, dass noch viel mit der Hand gearbeitet wird: „Unsere Überdachungs-Systeme sind allesamt Individual-Lösungen. Das ist unsere Stärke."

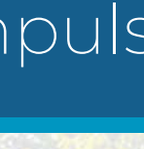
ANZEIGE

Impulse | Networking | Zukunft

1. WÜRTTEMBERGISCHER
PERSONALGIPFEL
PRÄSENTIERT VON JobStimme

- Mehr als 100 HR-Entscheider
- 7 hochkarätige Speaker
- kompakte Impulse
- spannende & ehrliche Panels
- … und viel Raum für qualitative Gespräche

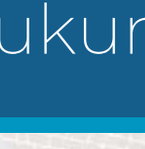
Auszug der Redner



Britta Behrens
Linked-IN Expertin, Keynote Speakerin & Autorin



Christine Rittner
Ex CHRO LIDL & HR-Expertin



Cawa Younosi
Ex SAP-Personalchef & Geschäftsführer der "Charta der Vielfalt"

Seien Sie dabei.

- Donnerstag, 22. Oktober 2026
- ab 13:30 Uhr
- Alte Reederei Heilbronn

Sichern Sie sich jetzt Ihr Ticket unter: www.personalgipfel.de

Große Premiere

Württembergischer Personalgipfel präsentiert von jobstimme in Heilbronn

Mit dem Württembergischen Personalgipfel Heilbronn präsentiert von jobstimme feiert am 22. Oktober 2026 ein neues Veranstaltungsformat für HR-Entscheider, Führungskräfte und Personalverantwortliche seine Premiere in Heilbronn. In der Alten Reederei auf dem ehemaligen Bundesgartenschau-Gelände erwartet die Teilnehmenden von 13.30 bis 20 Uhr ein kompakter Kongressnachmittag mit hochkarätigen Referenten wie Britta Behrens, Christine Rittner und Cawa Younosi, praxisnahen Impulsen und vielseitigen Networking-Möglichkeiten. Tickets und weitere Informationen sind ab sofort unter www.personalgipfel.de erhältlich.



In der Alten Reederei in Heilbronn erwartet die Teilnehmenden am 22. Oktober ein kompakter Kongressnachmittag. Foto: Lina Bihr

Ein Gegenentwurf

Der Kongress versteht sich bewusst als Gegenentwurf zur klassischen Fachmesse. Statt großer Ausstellungen und anonymer Besucherströme setzt das Konzept auf Qualität, persönlichen Austausch und eine exklusive Teilnehmerstruktur. Die Zahl der Gäste ist auf 120 qualifizierte HR-Entscheider begrenzt. Dadurch entstehen ideale Voraussetzungen für intensive Gespräche, gezieltes Networking und den direkten Austausch mit Experten.

Im Mittelpunkt stehen aktuelle Herausforderungen und Chancen der modernen Personalarbeit. Thematisch reicht das Programm von Künstlicher Intelligenz im HR-Bereich über Employer Branding und Recruiting bis hin zu Change Management, Mitarbeitergesundheit, Benefits und moderner Führung.

Nach der Begrüßung durch Veranstalter Lorenz Kopp erwartet die Gäste ein abwechslungsreiches Programm mit renommierten Referenten. Zu den Höhepunkten gehört ein Panel mit der ehemaligen Lidl-CHRO und HR-Expertin Christine Rittner, die sich der Frage widmet, wie Unternehmen Veränderungen erfolgreich gestalten und welche Kompetenzen künftig gefragt sind. Darüber hinaus gibt das IPAI Heilbronn Einblicke in aktuelle Entwicklungen rund um Künstliche Intelligenz. Praxisnahe Impulse zum Einsatz von KI im Personalwesen werden durch eine Keynote von LinkedIn-Expertin Britta Behrens ergänzt. Im Fokus stehen dabei Sichtbarkeit, Recruiting und erfolgreiches Employer Branding. Zusätzlich präsentieren Start-ups innovative Lösungen für die HR-Praxis.

Benefits

Ein weiterer Programmpunkt widmet sich Benefits, betrieblicher Krankenversicherung und Gesundheitsmanagement. Experte Michael Becker zeigt auf, wie Unternehmen ihre Attraktivität als Arbeitgeber steigern können. Ein besonderes Highlight bildet zudem die Expertenrunde mit dem ehemaligen SAP-Personalchef und Geschäftsführer der Charta der Vielfalt, Cawa Younosi, zur Frage, warum viele HR-Prozesse noch immer zu langsam sind und wie Unternehmen schneller und wirksamer handeln können.

Zwischen den Vorträgen sind bewusst großzügige Networking-Pausen eingeplant. Ab 18.15 Uhr geht die Veranstaltung in einen gemeinsamen Networking-Abend mit DJ und Get-together über. In entspannter Atmosphäre können die Gäste Kontakte vertiefen und neue Impulse für ihre tägliche Arbeit mitnehmen.

Zielgruppen

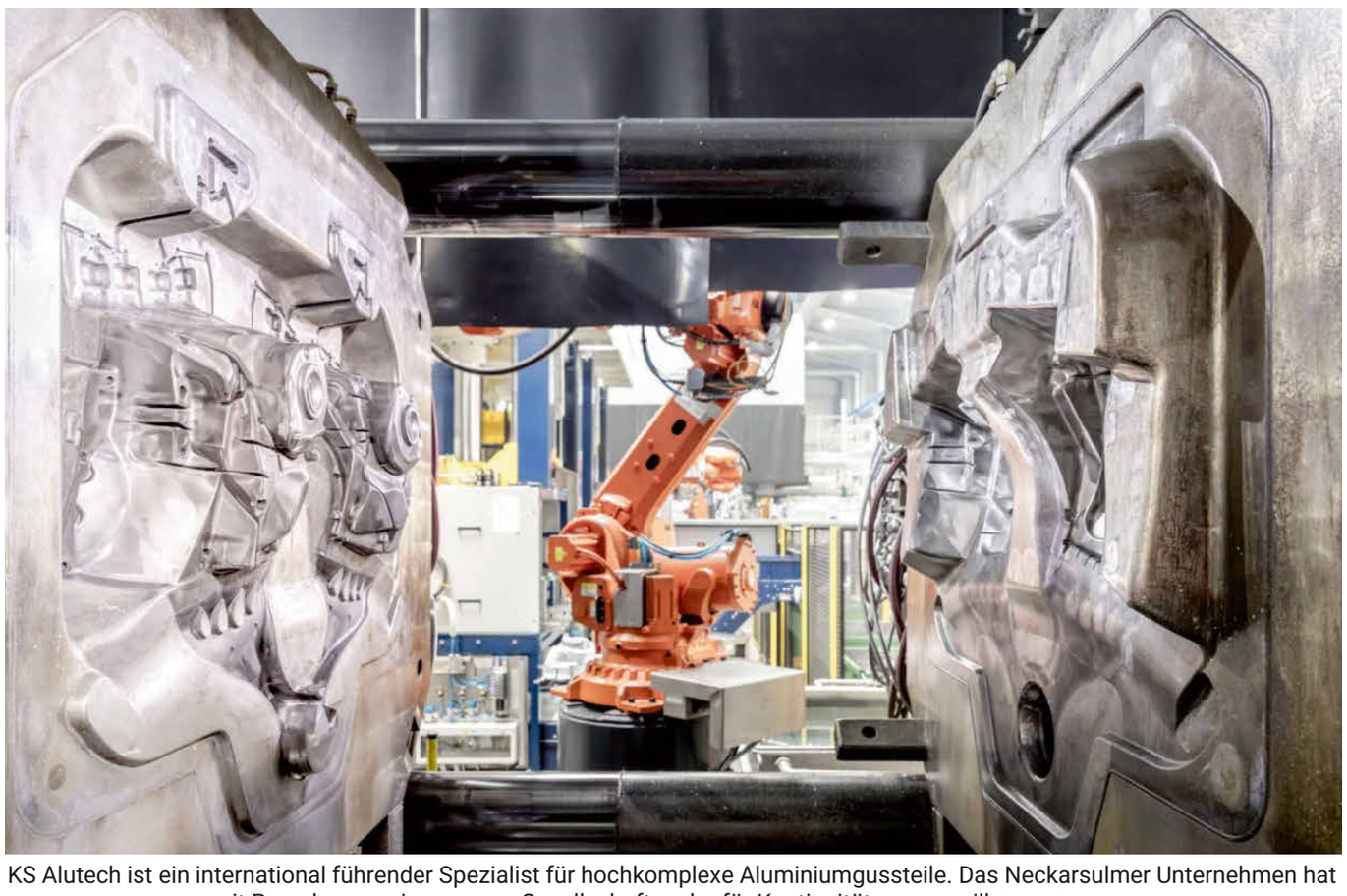
Der Württembergische Personalgipfel präsentiert von jobstimme richtet sich an Personalleiter, HR-Business-Partner, Geschäftsführer, Führungskräfte und HR-Professionals aus Baden-Württemberg. Einlass ist ab 13 Uhr, die offizielle Begrüßung beginnt um 13.30 Uhr. Die Veranstaltung in Heilbronn bildet zugleich den Auftakt einer neuen regionalen Veranstaltungsreihe. Für 2027 sind bereits weitere Ausgaben des Württembergischen Personalgipfels in Sinsheim, Karlsruhe und Schwäbisch Hall geplant. anz

Tickets und weitere Informationen: www.personalgipfel.de

Die Aluminium-Spezialisten

KS Alutech hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Mit dem Einstieg von Porsche sind die Aussichten gut.

Von Jürgen Paul



KS Alutech ist ein international führender Spezialist für hochkomplexe Aluminiumgussteile. Das Neckarsulmer Unternehmen hat mit Porsche nun einen neuen Gesellschafter, der für Kontinuität sorgen will. Foto: KS Alutech

Einer der größten Aluminiumverarbeiter in der Region ist das Neckarsulmer Unternehmen KS Alutech. Der Autozulieferer ist ein international führender Spezialist für komplexe Gussverfahren. Kernkompetenz ist die Herstellung von Aluminiumgussteilen im Druckguss-, Niederdruckguss- und Sandguss-Verfahren. Dazu gehören Motorblöcke, Zylinderkurbelgehäuse, Strukturbauteile, Getriebeteile sowie Komponenten im Bereich Elektroantrieb inklusive Zusatzleistungen wie Fertigbearbeitung, Oberflächenbeschichtung und Montage.

Das Unternehmen wurde 2014 als Joint Venture von Rheinmetall und Huayu Automotive Systems aus China gegründet. Neben den Stammsitz in Neckarsulm mit aktuell rund 900 Mitarbeitern betreibt der Automobilzulieferer noch Standorte in Walldürn und Langenhagen. Beim Werkzeugbau in Walldürn sind rund 50 Mitarbeiter beschäftigt, bei der KS Bearbeitungs GmbH in Langenhagen bei Hannover sind es derzeit rund 200 Mitarbeiter.

Diesen Monat hat der Stuttgarter Sportwagenbauer Porsche die Anteile der Chinesen übernommen. Nun halten Rheinmetall und Porsche jeweils 50 Prozent an dem Unternehmen, das seitdem unter dem Namen KS Alutech firmiert. Porsche will mit dem Einstieg seine Lieferkette absichern, denn die Neckarsulmer sind ein wichtiger Lieferant von Motorblöcken und Strukturteilen. Dass Rheinmetall als Gesellschafter von KS Alutech an Bord bleibt, war keineswegs selbstverständlich. Denn der Düsseldorfer Konzern hat angekündigt, sich weitgehend von seinem zivilen Geschäft zu trennen, um sich auf das boomende Rüstungsgeschäft konzentrieren zu können. Zumindest „mittelfristig“ bleibt Rheinmetall nach eigenen Worten bei KS Alutech beteiligt. Für Neckarsulm und die beiden anderen Standorte bedeutet das Klarheit nach einer monatelangen Hängepartie. Zudem wurde mit der Arbeitnehmerseite eine Beschäftigungssicherung vereinbart, für die die Beschäftigten einen finanziellen Beitrag leisten.

KS Alutech hat bewegte Zeiten hinter sich. Anfang der 2020er Jahre war die Nachfrage nach Alugussteilen insbesondere für Verbrennungsmotoren deutlich eingebrochen, die Auslastung im Neckarsulmer Werk war schwach. Der Umsatz von KS Alutech ging massiv zurück, das Unternehmen rutschte in die roten Zahlen. Die Geschäftsführung um Ralph Lintz, der auch heute noch an Bord ist, verordnete dem Unternehmen einen Sparkurs und eine klare Ausrichtung mit der Fokussierung auf den Kerngeschäftsbereich. Da zumindest bei den Premium- und Luxusherstellern der Verbrenner weiterhin eine wichtige Rolle spielt, hat die Nachfrage nach den Gussteilen von KS Alutech wieder angezogen, 2023 stieg der Umsatz wieder auf rund 400 Millionen Euro, was einer Verdoppelung von innerhalb von drei Jahren entsprach. Da KS Alutech seit einigen Jahren auch in der Elektromobilität gut unterwegs ist, sind die Perspektiven des Unternehmens mit der nun geklärten Eigentümerstruktur positiv.

Köpfe

Neue Klinikleitung

Michael Hecht hat zum 1. August die Kaufmännische Leitung der Median-Klinik Hohenlohe in Bad Mergentheim übernommen. In der Klinikleitung verantwortet er insbesondere die wirtschaftliche, organisatorische und strategische Weiterentwicklung des Standorts.



Michael Hecht
Foto: Median

Zuletzt war Hecht als Regionalleiter tätig und verantwortete die operative und wirtschaftliche Steuerung mehrerer Einrichtungen. Zu seinen bisherigen Schwerpunkten zählen die Ergebnis- und Personalverantwortung, Weiterentwicklung von Strukturen und Prozessen sowie Veränderungsprozesse. *red*

Neu bei Uzin Utz Tools

Bernd Kuschek übernimmt die Geschäftsführung von Uzin Utz Tools in Ilsfeld sowie die Leitung der Business Unit der Marken Wolff und Pajarito. Er folgt auf Jürgen Rehmann, der sich nach 48 Jahren, davon elf Jahre als Geschäftsführer, in den Ruhestand verabschiedet. Kuschek war zuletzt Chief Sales Officer (CSO) der C. & E. Fein GmbH. Uzin Utz Tools ist mit seinem Fertigungsstandort der Marke Wolff seit 2013 in Ilsfeld ansässig und stellt dort Spezialwerkzeuge für Bodenleger her. *red*

ANZEIGE

Nachhaltig gedacht – für den Mittelstand gemacht

Mit dem S-Transformationskredit nachhaltige Investitionsvorhaben finanzieren

Nachhaltig aufstellen heißt zukunftsfähig sein: Wer Energie und Ressourcen spart und effizienter nutzt, kann Kosten senken. Für Betriebe und Unternehmen zahlen sich nachhaltige Investitionen aus. Denn sie treiben Innovationen voran, sichern langfristiges Wachstum und stärken die Marktposition durch Effizienz, moderne Technologien und attraktive Arbeitsbedingungen.

Weil die Kreissparkasse Heilbronn den Mittelstand vor Ort kennt, hat sie dazu ein unterstützendes Finanzierungs- und Beratungsangebot entwickelt. Mit dem S-Transformationskredit bieten wir kleinen und mittleren Unternehmen ohne CSRD-Berichtspflicht eine Finanzierung, die deren nachhaltige Transformation gezielt in vielen Vorhaben unterstützt. Besonders in den Bereichen Energieerzeugung, Steigerung der Energieeffizienz und E-Mobilität gibt es einfache Maßnahmen, die für fast alle Branchen relevant sind. Ob Photovoltaikanlage auf dem Dach, moderne Maschinen, energetische Sanierung oder Digitalisierungsmaßnahmen: Mit dem S-Transformationskredit investieren Sie in die nachhaltige Zukunft Ihres Unternehmens. Unsere Beraterinnen und Berater finden unter mehr als 200 möglichen Verwendungszwecken gemeinsam mit Ihnen die besten Maßnahmen für Ihre geplante Investition. Dabei behalten wir immer im Blick, was für Ihre Branche – ob Baugewerbe, Handel, Handwerk oder Landwirtschaft - wichtig ist und stehen Ihnen zuverlässig zur Seite.

Vorteile

o Passgenaue Finanzierung für kleine und mittlere Unternehmen – im Einklang mit dem Finanzierungsrahmenwerk der Sparkassen

o Für viele Vorhaben – über 200 Verwendungszwecke

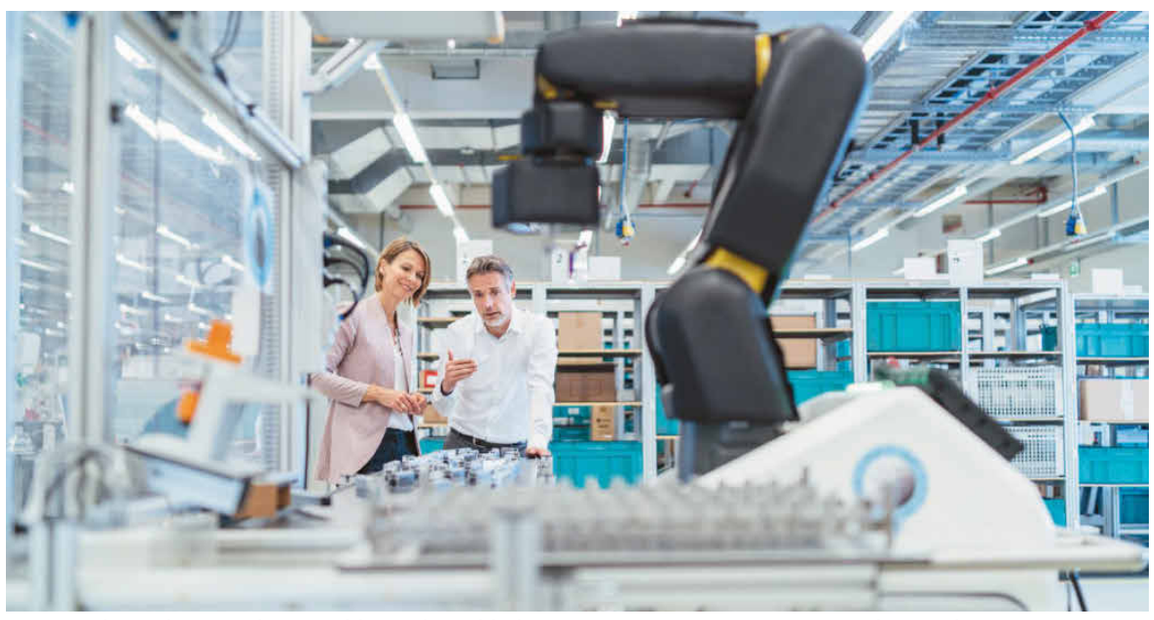
o Schnelle Übersicht, ob eine geplante Investition als nachhaltig gelten und klassifiziert werden kann – orientiert an europäischen und internationalen Standards

o Kein Vorwissen nötig: Ihre Sparkasse unterstützt bei der Transformation

o Einfache und schnelle Abwicklung

Ihr Einstieg in die Transformation ist leicht gemacht. Ganz gleich, ob Sie schon konkrete Ideen haben oder bei der Planung von Nachhaltigkeitsmaßnahmen unterstützt werden wollen: Gemeinsam führen wir Sie Schritt für Schritt durch den Prozess.
Bereit für den ersten? Starten Sie jetzt – unsere Firmen- und Gewerbekundenberater helfen gern.

Mehr Informationen auch unter www.ksk-hn.de/trafo. anz



Für Betriebe und Unternehmen zahlen sich nachhaltige Investitionen aus. Denn sie treiben wichtige Innovationen voran.
Foto: S-Com: Westend61/Daniel Ingold



Durch gezielte Investition gut aufgestellt in die Zukunft.

Mit der Kreissparkasse Heibronn finden Sie die passenden Finanzierungsmöglichkeiten für die Transformation Ihres Unternehmens.

Weil's um mehr als Geld geht.

Kreissparkasse Heilbronn

Buchkritik

Kampf um Seltene Erden

Ein Lehrstück über strategische Politik hat Jakob Kullik analysiert: Wie China seine marktbeherrschende Stellung bei Seltenen Erden erlangt hat und wie die Chancen anderer Länder und Staatenverbünde stehen, etwas dagegen zu unternehmen, hat der Chemnitzer Politikwissenschaftler in seinem Buch zusammengetragen. Über die Details zu Vorkommen, Verarbeitung und Anwendung dieser vor allem für die Elektrotechnik so wichtigen Metalle hinaus zeigt es, wie planvoll die chinesische Regierung bereits seit Jahrzehnten ihre Rohstoffstrategie einsetzt, um sich weltweiten Einfluss zu sichern und ihre eigene Macht zu stabilisieren.



Ohne viel Aufwand lässt sich diese Analyse auch auf weitere Wirtschaftsbereiche übertragen und illustriert, wie eines immer im Mittelpunkt der Regierenden steht: Die Herrschaft der Kommunistischen Partei darf nicht gefährdet werden, vielmehr gilt es, den Einfluss in der Welt durch die Schaffung von Abhängigkeiten stetig auszubauen. Lesenswert! *frz*

Jakob Kullik: „Seltene Erden“
Der globale Kampf um die Rohstoffe der Zukunft
Quadriga-Verlag, 400 Seiten, 24 Euro

Audi: Pionier der Aluminiumkarosserie

Mit dem A8 brachte Audi 1994 erstmals eine Karosserie aus Aluminium in Serie. Heute werden im Werk Neckarsulm die verschiedensten Werkstoffe getestet, um künftige Fahrzeuge leichter zu machen.



Ein Blick zurück ins Jahr 2009 in die Audi-Produktion in Neckarsulm. Hier sieht man Präzision im Aluminium-Leichtbau – Laser-Sensoren prüfen den Audi Space Frame für die erste Generation des R8 an 220 Messpunkten auf zehntel Millimeter. Foto: Audi

Von Alexander Schnell

Leichtbau wiegt schwer bei Audi. Denn im Kampf um weniger Verbrauch und Emissionen spielt neben dem Antrieb neuer Fahrzeuge das Gewicht eine große Rolle. Mit der ersten Generation des Flaggschiffs A8 hat die VW-Tochter 1994 Geschichte geschrieben: Die Luxuslimousine war seinerzeit das erste Serienfahrzeug mit einer Karosserie, die komplett aus Aluminium bestand. Die Idee für den sogenannten Space Frame (ASF) hatte Heinrich Timm, der einstige Leiter des Leichtbauzentrums, bereits 1982.

Der Audi Space Frame nutzte ein Raumgitter-Rahmenwerk aus Aluminium-Strangpressprofilen und -gussteilen, in das die Karosseriebleche eingepasst sind. Zur Jahrtausendwende wollte die Marke mit den vier Ringen den leichten, aber teuren Werkstoff im Kleinwagen A2 in der Großserie etablieren. Allerdings scheiterte das Projekt an der zu geringen Nachfrage für das Fahrzeug, dessen Namen nun für das Elektroauto A2 E-Tron wiederbelebt wurde. Im Jahr 2006 kam die leichte und extrem steife ASF-Karosserie dann in der ersten Generation des Sportwagens R8 zum Einsatz – gefertigt wurde das Modell in Neckarsulm.

Seit mehr als drei Jahrzehnten kämpfen die Spezialisten in Neckarsulm mit viel Innovationsgeist um jedes Gramm Fahrzeuggewicht. „Der Audi-Standort in der Region zählt zu den zentralen Kompetenzstandorten für Leichtbau“, sagt eine Sprecherin. „Im Leichtbauzentrum wurden über Modellgenerationen hinweg wegweisende Leichtbaukonzepte entwickelt und in die Großserie überführt. Das reicht ersten A8 bis hin zu neuen Fahrzeuggenerationen wie dem Q7 und Q9.“ Nachdem in den Anfangsjahren Aluminium im Mittelpunkt stand, liegt der Fokus heute auf intelligenten Multimaterialkonzepten und ressourcenschonenden Kreislaufprozessen. Die am Standort aufgebaute Werkstoff- und Fertigungskompetenz sei ein extrem wichtiger Baustein für die Mobilität der Zukunft, insbesondere für elektrifizierte Fahrzeuge.

Die Ingenieure entwickeln aber nicht nur für die Marke Audi, sondern für den gesamten VW-Konzern. Sie finden dabei auch Lösungen für die Anforderungen an Modelle mit alternativen Antrieben, etwa für die Batteriegehäuse von Elektromodellen. Ziel ist es, die Karosserien so leicht und stabil wie möglich und gleichzeitig wirtschaftlich zu gestalten. Die Bauteil-Entwicklung basiert dabei überwiegend auf Simulationsmodellen, die einen digitalen Zwilling der realen Fahrzeuge abbilden. Damit können mit einer minimalen Anzahl von Erprobungsfahrzeugen neue Technologien in Serie gebracht werden. Neben Aluminium spielen Werkstoffe wie Karbon und Magnesium eine große Rolle.

Im Jahr 2017 hat Audi am Standort Neckarsulm den sogenannten „Aluminium Closed Loop“ eingeführt. Die Aluminiumblech-Verschnitte, die im Presswerk anfallen, gehen direkt an den Lieferanten zurück, der sie aufbereitet und erneut verarbeitet. Die so hergestellten Alubleche verwendet der Autobauer anschließend wieder in seiner Fertigung.

ANZEIGE



Würth Elektronik eiSos ist einer der führenden Hersteller von elektronischen und elektromechanischen Bauelementen für die Elektronikindustrie. Von Waldenburg aus sind wir in 50 Ländern der Welt aktiv. Erfolg und Höchstleistungen sind nur möglich, wenn ein starkes Team ein gemeinsames Ziel verfolgt.

www.we-online.com





Wie erhält KI die enorme Menge an Strom, die sie benötigt? Auf internationalen Bühnen der Technologie- und Innovationsbranche setzt sich Alexander Gerfer, CTO der Würth Elektronik eiSos Gruppe, mit dieser Frage auseinander. Foto: Deliman Cristian

Kleine Bauteile, große Wirkung

Wie Würth Elektronik aus Waldenburg der KI Energie gibt

Künstliche Intelligenz gilt als Technologie der Zukunft – doch was dabei oft übersehen wird: KI braucht vor allem eines, nämlich Strom. Und zwar richtig viel davon. Nach Angaben der Internationalen Energieagentur verbrauchten Rechenzentren weltweit bereits 2024 rund 415 Terawattstunden Strom – etwa so viel wie ganze Länder. Bis 2030 soll sich dieser Wert nahezu verdoppeln. Die spannende Frage lautet deshalb längst nicht mehr nur, wie schlau ein KI-System werden kann, sondern ob genug Energie da ist, um es überhaupt zum Laufen zu bringen.

Innovative Wege

Auf internationalen Bühnen der Technologie- und Innovationsbranche setzt sich Alexander Gerfer, CTO der Würth Elektronik eiSos Gruppe, mit genau dieser Frage auseinander. Sein Fazit: Die Grenzen des Machbaren liegen nicht in der Software, sondern in der Energieversorgung und den Bauteilen, auf denen sie basiert. „Die wichtigsten Innovationen sind oft die, die niemand sieht“, bringt er es auf den Punkt.

Denn genau hier setzt Würth Elektronik an. Das Unternehmen aus dem hohenlohischen Waldenburg zählt zu den weltweit führenden Herstellern elektronischer und elektromechanischer Bauteile – kleine, oft unscheinbare Komponenten, die dafür sorgen, dass Strom dort ankommt, wo er gebraucht wird: in Rechenzentren, in Maschinen, in nahezu jedem elektronischen Gerät. Dabei geht es nicht nur um große Rechenzentren: Auch wenn Künstliche Intelligenz direkt in Fabriken, Fahrzeugen oder medizinischen Geräten zum Einsatz kommt, sorgen die Bauteile aus Waldenburg dafür, dass die Technik zuverlässig, sparsam und sicher arbeitet.

Erfahrung als Stärke

Auch mit Blick auf den europäischen Wettbewerb um Künstliche Intelligenz spielt das eine Rolle: Während Europa bei reiner Rechenleistung international zurückliegt, sieht Gerfer die eigentliche Stärke der Region anderswo – in der industriellen Anwendung von KI, etwa in intelligenten Fabriken, Stromnetzen oder in der Robotik. Genau dort kann ein Unternehmen wie Würth Elektronik seine jahrzehntelange Erfahrung in Präzisionsfertigung und Leistungselektronik einbringen.

So trägt ein Unternehmen aus der Region maßgeblich dazu bei, dass Zukunftstechnologien wie KI überall auf der Welt zuverlässig funktionieren. *anz*



Illustration: Irina Strelnikova/stock.adobe.com

„Ein Zurück ist keine Option“

Hochschul-Experte Roland Pfennig warnt davor, die Bemühungen um Nachhaltigkeit zurückzufahren.

Herr Professor Pfennig, warum ist Nachhaltigkeit in der politischen und öffentlichen Diskussion kaum mehr präsent?
Roland Pfennig: Ich beschäftige mich schon viele Jahre mit diesem Begriff und stelle fest: Je größer die Probleme existenzieller Art sind, umso eher verschwinden die Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz, weil sie zu weit weg scheinen. Wir Menschen sind nahbereichsorientiert: Was mir nicht persönlich und unmittelbar droht, interessiert mich nicht. Aber man muss sehen, wo der Begriff herkommt. Bei Carl von Carlowitz (Begründer des Nachhaltigkeitsprinzips) steckt überwiegend wirtschaftliches Interesse dahinter. Da ging es nicht um soziale oder ökologische Gesichtspunkte, sondern um die Ressource Holz. Ohne Holz konnte man keinen Bergbau betreiben, keine Häuser bauen, nicht heizen oder industrielle Prozesse durchführen.

Haben Sie einen besseren Begriff?
Pfennig: Ich spreche von Zukunftsfähigkeit. Aber: Warum ist das Thema gerade so schwierig? Wir haben aktuell eine multiple Krise. Wir Menschen haben eine begrenzte Aufmerksamkeitsspanne: Alles, was über fünf gleichzeitige Informationen hinausgeht, können wir schlecht verarbeiten. Es gibt gerade viele Herausforderungen: Habe ich morgen noch Arbeit, wie zahle ich meine Miete, meine Heizkosten, meinen Sprit? Das alles kann dafür sorgen, dass ich in Bezug zu Nachhaltigkeit sage: „Interessiert mich nicht, ich habe gerade wichtigere Themen.

Was für einen Anteil haben die Grünen daran? Haben sie es übertrieben, als sie in der Ampel in Verantwortung waren?
Pfennig: Ich möchte Abstand von Schuldzuweisungen nehmen. Grundsätzlich wehren sich Unternehmen, wenn sie mit zu viel Bürokratie belastet werden. Wenn dann auch noch ökologische Themen so stark involviert sind, dann wirkt das doppelt. Dann wird schon mal Nachhaltigkeitsengagement mit vermeidbarer Bürokratie gleichgesetzt. Wenn Unternehmen zum Beispiel Hunderte Messpunkte installieren und für Erfassung und Auswertung ein großes IT-System aufbauen müssen, ist das ärgerlich. Wenn ich Unternehmer wäre, würde ich das genauso empfinden und sagen: Lasst mich in Ruhe, ich muss mich erst mal auf mein Kerngeschäft konzentrieren und die ganzen Probleme wie hohe Energiepreise und Lieferschwierigkeiten in den Griff kriegen, damit ich meine Mitarbeiter bezahlen kann.

Die Bundesregierung sagt, Nachhaltigkeit darf nicht zu Lasten der Wirtschaft gehen.
Pfennig: Mit dieser Argumentation wird das vorgenannte Framing noch verstärkt: Alles, was mit Nachhaltigkeit und Klimaschutz zu tun hat, kostet nur Geld. Das verschlechtert unsere Wettbewerbsfähigkeit und ist deshalb abzulehnen. Das ist aus meiner Sicht aber genau der falsche Ansatz. Die EU und Deutschland müssen sich weiterhin um das Thema bemühen, auch und gerade, um Resilienz aufzubauen und dadurch konkurrenzfähig zu bleiben.

„Die EU und Deutschland müssen sich weiterhin um das Thema Nachhaltigkeit bemühen.“

Aber auch auf EU-Ebene wird der Klimaschutz zurückgedreht. Hat das negative Effekte nicht nur für die Wirtschaft, sondern für die ganze Gesellschaft?
Pfennig: Es ist aus Nachhaltigkeitssicht nicht schön, wenn Klimaschutz zurückgedreht wird. Aber bei genauerer Betrachtung ist es kein Abschalten, sondern eine zeitliche Entschärfung der notwendigen Maßnahmen. Ich denke, dass die EU und viele Unternehmen weiterhin am Thema festhalten werden. So will man sich beispielsweise von China beim Thema Vergabe von öffentlichen Aufträgen nicht überholen lassen, indem nicht das billigste Angebot angenommen werden muss, sondern Umwelt- und Sozialstandards mehr Berücksichtigung finden, was die eigene Industrie stützen soll, um den klimafreundlichen Umbau voranzutreiben und Abhängigkeiten von Ausland zu verringern. Das Volumen lag im Jahr 2025 bei 2,5 Billionen Euro. Oder nehmen wir die Kooperation von Prezero und Bosch, die den Export von ausgemusterten Pkws reduzieren wollen, weil wir die Rohstoffe bei uns brauchen. Damit verhindern wir auch, dass alte Verbrenner in anderen Ländern fahren und von dort aus in die globale Atmosphäre emittieren. Andernorts entstehen nachhaltigkeitsorientierte Geschäftsmodelle, das sind gute Zeichen. Für Unternehmen, die schon Know-how aufgebaut haben, die die Infrastruktur für Nachhaltigkeit und Klimaschutz geschaffen haben, die Menschen dafür eingestellt haben und auf saubere und resiliente Lieferketten achten, ist ein Zurück keine Option.

Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum sind keine Gegensätze, sondern gehören zusammen. In der Breite hat sich dieser Ansatz noch nicht durchgesetzt, oder?
Pfennig: Ja, das mag sein. Kleine und mittlere Unternehmen, die jetzt noch von der Gesetzgebung ausgenommen sind, müssen spätestens, wenn deren Geschäftspartner verstärkt darauf achten, nacharbeiten, Ich kann nur empfehlen, das jetzt schon vorzudenken. Man muss nicht warten, bis die Gesetzgebung soweit ist, sondern es macht Sinn, Nachhaltigkeit als proaktives Risikomanagement zu verstehen.

Also würden Sie sagen, dass viele Unternehmen weiter sind als die Politik?
Pfennig: Davon bin ich überzeugt, denn Unternehmen brauchen Planungssicherheit. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn sich die Rahmenbedingungen ständig ändern und keine Strategie entwickelt werden kann. Da geht es um Investitionen in Infrastruktur und um Personaleinsatz.

Dass es beim Klimaschutz um etwas Existenzielles geht, wissen die meisten Leute. Trotzdem hört man immer wieder: Ich als kleiner Bürger kann ja eh nichts machen. Was entgegnen Sie diesen Leuten?
Pfennig: Das Schlimmste ist, mit dem moralischen Zeigefinger zu argumentieren. Das erzeugt reflexhafte Ablehnung. Wir als Hochschule sind der Wissenschaft und den Fakten verpflichtet. Die Uni Bonn hat eine Umfrage durchgeführt bei 130.000 Personen weltweit. Das Ergebnis war, dass knapp 90 Prozent der Befragten weltweit mehr Klimaschutz befürworten. Allerdings glaubt nur ein Bruchteil davon, dass andere Menschen das ebenso sehen. Das wiederum sorgt dafür, dass viele sagen: „Wenn die anderen nichts machen, dann mache ich auch nichts.“ Die Folgen sind klar: Es passiert nichts. Deswegen wollen wir als Hochschule solche Forschungsergebnisse der Bevölkerung nahebringen.

Heilbronn ist nächstes Jahr European Green Capital. Was kann solch ein Jahr für das Thema Nachhaltigkeit bringen?
Pfennig: 2027 kann eine große Chance für das Thema in Heilbronn sein. Es gibt unzählige Veranstaltungen, ganz unterschiedliche Akteure sind engagiert dabei. Diese Vielfalt müssen wir nutzen, um das Thema wieder auf die Füße zu bringen. Nachhaltigkeit darf kein Thema für eine bestimmte Gruppe bleiben. Es betrifft uns alle. Wenn uns das gelingt, kann das Jahr über 2027 hinauswirken. Europa wird auf Heilbronn schauen und darin steckt die Verpflichtung, den Konzepten auch Taten folgen zu lassen.

Wenn Sie aus globaler Perspektive auf Nachhaltigkeit schauen: Wo stehen wir?
Pfennig: Es könnte sein, dass wir gerade einen Paradigmenwechsel erleben. Nachhaltigkeit setzt sich weltweit durch – aber immer weniger unter einem ethischen und immer stärker unter einem wirtschaftlichen Gesichtspunkt. So engagieren sich zum Beispiel unvermutete Länder in Klimaschutz und erneuerbare Energien.

Welche denn?
Pfennig: China investiert massiv in erneuerbare Energien und ist bei Photovoltaik und Windkraft führend. Oder die Ölstaaten: Auch dort wird massiv in erneuerbare Energien investiert. Nicht unbedingt aus Klimaschutzgründen, sondern weil man erkannt hat, dass die wirtschaftliche Zukunft nicht allein beim Öl liegt. Nachhaltigkeit wird zum Geschäftsmodell. Genau darin liegt eine große Chance für Deutschland. Wir haben hervorragende Forschung, innovative Unternehmen und kreative Menschen. Wir sollten diese Stärke nutzen und nachhaltige Lösungen entwickeln – mit KI, aber genauso auch jenseits der KI.



Professor Roland Pfennig ist Direktor des Instituts für Nachhaltigkeit in Verkehr und Logistik und Ethikbeauftragter an der Hochschule Heilbronn.

Firmen

Mit MPDV nach Südkorea

Zwei Teams des Auguste-Pattberg-Gymnasiums (APG) in Mosbach erreichten bei First Lego League-Wettbewerben in Deutschland Spitzenplätze. Dadurch durften sie am größten globalen FLL-Wettbewerb in Südkorea teilnehmen. Der Mosbacher Software-Hersteller **MPDV** unterstützte sie mit einem Betrag von 20.000 Euro.

Die Teams „APG TangEnten @MPDV“ und „APG Let’s goooooo@MPDV“ und überzeugten bei den FLL-Wettbewerben in Mosbach und Rockenhausen in den Kategorien Robotergame, Roboterdesign, Champion, Grundwerte und Forschung. Hier belegten sie jeweils die Siegerplätze oder kamen unter die ersten Vier. Besonders beeindruckt war die Jury vom Projekt der APG TangEnten@MPDV. Unter dem Namen „AEON“ entwickelten sie einen Roboterarm mit integrierter Kamera, um archäologische Fundstücke zu dokumentieren. Die Fotos, die dabei entstehen, werden in ein Fotogrammetrie-Programm eingespeist. Die Software erstellt aus 2D-Fotos eines Objekts präzise 3D-Modelle. Das Team hat sie selbst programmiert und den Roboterarm mit einem 3D-Drucker in Eigenregie angefertigt.

Der Fertigungs-IT-Spezialist sponserte die APG-Teams mit einem Betrag von 20.000 Euro für die



Die Gruppe „Tangenten“ der Lego-League-Teilnehmer. Foto: MPDV

Reise nach Südkorea. Dort traten sie zusammen mit 50 Teams aus 45 Ländern an. *red*

Neue Fassabfüllung

Die **Distelhäuser** Brauerei hat eine neue Fassabfüllanlage eingeweiht. Die hochmoderne Technik ist das Ergebnis eines Jahres Planung und eines weiteren Jahres Bauzeit. Nach der Erneuerung des Läuterbottichs und der Modernisierung des Filterkellers ist dies bereits die dritte große Investition innerhalb von drei Jahren. Trotz eines rückläufigen Biermarktes habe sich das Unternehmen bewusst für diese Investitionen in die Zukunft entschieden, heißt es in einer Mitteilung. Die neue Anlage setze Maßstäbe in puncto Energie- und Ressourceneffizienz. Besonders im Bereich Wärmeverbrauch seien deutliche Einsparungen erzielt worden: Ein integriertes Wärmerückgewinnungssystem führt die beim Reinigungsprozess entstehende Wärme zurück in den Kreislauf und reduziert so den Energiebedarf erheblich. Sensorik überwacht sämtliche Parameter in Echtzeit und ermöglicht eine präzise Steuerung der Abläufe. *red*



Die neue Fassabfüllung bei Distelhäuser. Foto: Distelhäuser

Köpfe

Gründer in Aufsichtsrat

Nach sieben Jahren als Gründer und Unternehmensleiter beziehungsweise Co-Geschäftsführer wechselt **Markus Fuhrmann** als stellvertretender Vorsitzender in den Aufsichtsrat von Holzhaus-Herstellers Gropyus. Dieser Schritt begann bereits vor 15 Monaten mit der Ernennung von Mitgründer Philipp Erler zum Co-Chef. Erler führt nun alleine das Unternehmen.



Markus Fuhrmann
Foto: Gropyus

Gropyus stellt in seinem Werk in Eppingen-Richen in Serienfertigung Wand- und Deckenelemente für Wohnhäuser in Holzbauweise her. Zusammen mit dem Wohnungskonzern Vonovia, der auch Anteile an dem Start-up hält, werden derzeit mehrere Neubauprojekte unter anderem in Berlin umgesetzt. Zu Fuhrmanns Schwerpunkten zählten bislang der Aufbau und die Finanzierung des Unternehmens, seine strategische Ausrichtung sowie die Entwicklung von Partnerschaften. An den Standorten Wien, Berlin, Richen und Steinhaus sind mittlerweile rund 550 Mitarbeiter tätig, davon etwa 200 im Werk in Richen. *frz*

Neuer Bereich bei Kaufland

Seit 1. September ist **Jens Torchalla** (43) bei Kaufland Geschäftsleiter des neu geschaffenen Bereichs Commercial Strategy & Activation. In dieser Funktion wird er Mitglied der internationalen Geschäftsleitung. Er verantwortet künftig die internationale Weiterentwicklung der Angebotsstrategie der Großflächensparte der Schwarz-Gruppe und soll das Einkaufserlebnis in allen Ländern, in denen Kaufland vertreten ist, noch konsequenter an den Bedürfnissen der Kunden ausrichten.



Jens Torchalla
Foto: Kaufland

Jens Torchalla verfügt über mehr als 18 Jahre Erfahrung in der Handelsberatung. Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der ESB Business School Reutlingen sowie der Dublin City University begann er 2007 seine Karriere bei Oliver Wyman. Dort spezialisierte er sich auf den Einzelhandel und die Konsumgüterbranche. Seit 2015 war er als Partner im Retail- und Consumer-Goods-Team tätig und begleitete nationale und internationale Handelsunternehmen bei strategischen Fragestellungen. *red*

Neue Betreiber

Das der Eignerfamilie des Hemdenherstellers Olymp gehörende Restaurant Eberhards in Bietigheim-Bissingen hat seit wenigen Tagen neue Betreiber: Die Gastronomen **Benjamin** und **Christian Maerz**, deren Familie seit 1989 Betreiber des Ein-Sterne-Lokals Maerz und des Traditionshauses Rose war, sind in das komplette Pachtverhältnis eingestiegen.

Bis Jahresende gibt es zunächst ein „Maerz Pop-Up am Wasser“, ab dem neuen Jahr folgt ein komplett neues Konzept mit neuem Namen und Interieur, heißt es in einer Mitteilung. Den Hotelbetrieb leitet Christian Maerz. Der bisherige Geschäftsführer Bastian Fischer, Enkelsohn des Gründers Eberhard Bezner, zieht sich vollständig aus dem Hotel- und Gastronomiebetrieb zurück und konzentriert sich auf neue berufliche Aufgaben. Das Eberhards wurde 2010 eröffnet und liegt direkt an der Enz. *red*



Woraus setzt sich eine Silgranit-Spüle von Blanco zusammen und wie kann das Material wiederverwendet werden? Auch das wird im Nachhaltigkeitsbericht der Oberderdinger Blanc & Fischer-Gruppe beschrieben. Foto: Blanc & Fischer

Ein Bericht mit vielen Folgen

Obwohl noch nicht verpflichtend, erstellt Blanc & Fischer seit 2023 einen Nachhaltigkeitsbericht.

Von Heiko Fritze

Die große Einzelmaßnahme, die alles veränderte, die gibt es zwar nicht. Aber viele Bausteine im Kleinen, die in Summe nicht nur die einzelnen Ziele in Reichweite rücken, sondern auch wirtschaftlichen Vorteil bringen. Entsprechend sieht Frank Gfrörer, Konzernchef der Blanc & Fischer Familienholding aus Oberderdingen, für die Unternehmen der Gruppe unter dem Strich viele Vorteile, die aus dem Nachhaltigkeitsbericht gezogen werden können. Zwar seien enorm viele Daten zu erheben, was Zeit und Geld koste. Aber: „Sie zeigen auch Einsparmöglichkeiten auf. Ich kriege plötzlich Erkenntnisse, um weniger Ressourcen einzusetzen. Alles, was wir weniger benötigen, um das gleiche herzustellen, kann nicht schaden.“

2022 stellte das Familienunternehmen mit Sitz im Kraichgau erstmals eine Art Nachhaltigkeitsbericht auf – Gfrörer nennt es heute „einen hinführenden Report“. 2023 folgte der erste richtige Bericht, erstellt unter der Leitung von Matthias Reiff zusammen mit Gfrörer, der damals noch nicht an der Spitze der gesamten Gruppe stand, sondern ein Tochterunternehmen, den Küchenspülen-Hersteller Blanco, leitete.

Kein Wunder, dass der Konzernchef auch heute noch gerne Beispiele aus der Blanco-Welt verwendet, um die Folgen des Nachhaltigkeitsberichts zu schildern. So werde in diesem Rahmen auch die Zusammensetzung des Werkstoffs Silgranit beschrieben – nicht bis ins letzte Detail, aber was die Grundstoffe angeht. Dabei gehe es unter anderem um die Recyclingfähigkeit, erläutert er. „Diese Deklaration hilft auch, wenn man sich um große Projekte bewirbt“, erzählt Gfrörer.

Denn obwohl Unternehmen wie Blanc & Fischer erst von kommendem Jahr an den Bericht verpflichtend erstellen müssen: Bereits jetzt schauen Kunden und Banken sich das Werk genau an und beziehen es in ihre Entscheidungen mit ein. Die Gruppe hat sich zum Beispiel zum Ziel gesetzt, über alle internationalen Standorte im Vergleich zu 2021 die CO_2-Emissionen deutlich zu senken – in den internen Sparten, genannt Scope 1 und Scope 2, um 42 Prozent, in der externen Auswirkung um 25 Prozent. „Da sind wir schon voraus“, sagt Reiff. „Das liegt aber leider auch daran, dass wir rückläufiges Geschäftsvolumen haben.“ Aber nicht nur beim CO_2 werde gespart, ergänzt Gfrörer: Bei Blanco soll komplett auf styroporfreie Verpackung umgestellt werden. „Da sind wir bereits auf einem guten Weg.“ Bislang seien 376 Tonnen des Materials eingespart worden.

Da mutet es schon kurios an, dass die Gruppe keinen Grünstrom mehr bezieht. Doch der Konzernlenker begründet das mit ökonomischen Gesichtspunkten: Zum einen erzeuge das Unternehmen mehr und mehr Strom aus eigenen Photovoltaikanlagen. Das reiche zwar nicht, um den kompletten Bedarf zu decken, so dass zusätzlich der günstige Standardstrom vom Versorger bezogen werde. Die Einsparungen gegenüber dem Grünstrom-Tarif würden aber in weitere PV-Module investiert. Tendenziell steige ja im Zuge der Energiewende auch im normalen Stromtarif der Anteil grüner Energien.

Für die Produktentwicklung sehen Gfrörer und Reiff durch den Bericht viele Vorteile. „Er schafft Transparenz, und die hilft uns. Dadurch lässt sich dauerhaft optimieren, was Reparaturfähigkeit und Wiederverwertbarkeit angeht.“ Quasi nicht beeinflussen lasse sich freilich, ob die Endnutzer die Produkte auch wirklich ins Recycling geben oder ob sie den Herd, in dem sich Teile von EGO befinden, mit Grünstrom betreiben. Zumindest was die Analyse nach Scope 3 angeht, bleibt Gfrörer daher skeptisch. „Da fließen einfach zu viele Annahmen ein.“

Ohnehin ist der Bericht aufwendig zu erstellen. „Wir begrüßen die Bemühungen des europäischen Gesetzgebers, die Nachhaltigkeitsberichterstattung praktikabler auszugestalten“, sagt Gfrörer. Mit den sogenannten Omnibus-Anpassungen reduziere sich die Zahl der Datenpunkte von anfangs 803 auf 347. Für die Oberderdinger Gruppe verbleiben 258 berichtspflichtige Datenpunkte.

Unter dem Strich sind der Konzernchef und der Beauftragte für Nachhaltigkeit jedoch mit ihrer Arbeit zufrieden, erst recht mit Blick auf nächstes Jahr. „Jetzt wird es ernst. Wir müssen den Nachweis führen können“, sagt Reiff. Doch Gfrörer beruhigt: „Wir können das. Wir haben geübt.“

Viel Mühe, bis das Werk steht

Für die Erstellung eines Nachhaltigkeitsberichts müssen die Unternehmen reichlich Arbeit investieren.

Für die einen ist er schon Pflicht, für die anderen noch freiwillig: der Nachhaltigkeitsbericht. Die Erstellung der Datensammlung ist aufwendig. Doch befragte Unternehmen betonen vor allem die Vorteile, die daraus entstehen.

Für die **Schwarz-Gruppe** ist der jährliche Nachhaltigkeitsbericht Ausdruck des Anspruchs, Verantwortung transparent und messbar zu machen, teilt ein Unternehmenssprecher mit. „Den ersten gemeinsam erstellten Bericht haben wir 2020 für die Geschäftsjahre 2018/2019 veröffentlicht, seit dem Geschäftsjahr 2024 publizieren wir jährlich und ausschließlich digital“, berichtet er. Im Juli 2026 folgte damit bereits die siebte Ausgabe. Für das Geschäftsjahr 2025 seien mehr als 1500 Kennzahlen erfasst und berechnet worden.

Der Bericht schaffe Transparenz über Ziele, Fortschritte und Maßnahmen der Nachhaltigkeitsstrategie und richte sich unter anderem an Geschäftspartner, Banken, Politik, Verbände, Wissenschaft, Organisationen, Medien und Mitarbeiter. „Intern dient er dazu, Fortschritte zu messen und Nachhaltigkeit im Planungszyklus zu verankern.“ 2025 wurde die Gruppe für den Bericht ausgezeichnet – mit dem ESG Transparency Award der EUPD Group und dem Status „Excellence“ und „Leading Company“.

Beim Heilbronner Unternehmen **Marbach** steht Nachhaltigkeit seit Jahren auf der Agenda. Der Hersteller von Stanz- und Thermoformwerkzeugen treibt sein Engagement konsequent voran. Mit der Veröffentlichung des vierten Nachhaltigkeitsberichts dokumentiert das Unternehmen seine Fortschritte. „Für Marbach bedeutet Nachhaltigkeit, ökologische, ökonomische und soziale Aspekte in Einklang zu bringen und Verantwortung zu übernehmen – für die Umwelt, für die Menschen und für kommende Generationen“, wird mitgeteilt.

Nachhaltigkeit ist fest in der Unternehmensstrategie verankert. Sie zieht sich durch alle Bereiche, von der Entwicklung ressourcenschonender Lösungen über effiziente Produktion bis zur Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern. So entstehe Fortschritt, der nicht nur dem Unternehmen dient, sondern auch den Kunden, teilt Marbach mit. Der 76 Seiten starke Nachhaltigkeitsbericht 2025 beleuchtet unter anderem Maßnahmen zur Reduzierung des Energieverbrauchs und der CO_2-Emissionen, den Umgang mit Ressourcen sowie Initiativen zur Förderung der Mitarbeiter und zur nachhaltigen Unternehmensführung. Darüber hinaus informiert er über Kennzahlen, erreichte Meilensteine und künftige Handlungsfelder.

Der Neckarsulmer IT-Dienstleister **Bechtle** veröffentlicht seit 2015 einen Nachhaltigkeitsbericht. Mit den steigenden regulatorischen Anforderungen, aber auch den wachsenden Informationsbedürfnissen von Kunden und Investoren hat sich die Berichterstattung weiterentwickelt. „Ausgangspunkt war das Bestreben, die Auswirkungen unseres Handelns auf Umwelt, Gesellschaft und Unternehmensführung transparent darzustellen“, berichtet Sophie Mándoki, Chief Sustainability Manager. „Wir haben aber auch die Chance gesehen, den vielen Maßnahmen einen geordneten Rahmen zu geben und strukturiert zu informieren.“ Neben klassischen Umwelt- und Sozialthemen stehen heute Klimaschutz, Lieferkettenverantwortung, Compliance, Mitarbeiterbelange und umfangreiche regulatorische Anforderungen im Fokus.

Über mehrere Monate würden Daten erhoben und ausgewertet. „Der Aufwand ist deutlich gestiegen, weil die Anforderungen an Qualität, Prüfbarkeit und Detailtiefe wachsen“, sagt die Managerin. „Wir erwarten nicht, dass der Bericht vollständig gelesen wird. Eher werden einzelne Themenbereiche und Kennzahlen sehr gezielt für Ausschreibungen, Bewertungen, Investitionsentscheidungen oder Kundenanfragen herangezogen.“

Der Hemdenhersteller **Olymp** hat 2014 erstmals mit einem Responsibility Report über Standards in seiner Lieferkette informiert. Ab 2019 wurde zudem für den Firmensitz in Bietigheim-Bissingen über den Klima-Fußabdruck berichtet. Beide Dokumente wurden 2021 im Nachhaltigkeitsbericht zusammengefasst. Während das Unternehmen sich 2022 und 2023 noch an den Standards der Global Reporting Initiative (GRI) orientierte, sind die Berichte für 2024 und 2025 an die europäische CSRD-Richtlinie (Corporate Sustainability Reporting Directive) angelehnt.

„Wir haben uns bereitwillig in die Vergleichbarkeit mit anderen Firmen begeben, da wir der Auffassung sind, bereits viel richtig zu machen“, sagt Geschäftsführer Johann Trischberger. „Gleichzeitig wird ersichtlich, wie wir uns verbessern und weiterentwickeln.“ Der Aufwand sei nicht unerheblich. Insbesondere die systematische und vollständige Erhebung der Daten erfordere eine enge Abstimmung und nehme Zeit in Anspruch. Der Report richte sich an fachlich interessierte Gruppen wie Geschäftspartner, Banken, Behörden und Verbände, die ihn zielgerichtet nutzten. „Diese Transparenz schafft Vertrauen und stärkt die Glaubwürdigkeit.“ *frz/jüp*

Transparente Maßstäbe: Nachhaltigkeit bei Bechtle

Der IT-Dienstleister Bechtle setzt auf anerkannte Standards und gewinnt dadurch neue Geschäftschancen

Wer heute an öffentlichen Ausschreibungen teilnehmen möchte, muss nachweisen können, wie er mit Umwelt- und Klimaschutz umgeht, Verantwortung für Mitarbeitende übernimmt und sein Unternehmen transparent führt. Für den Neckarsulmer IT-Dienstleister Bechtle sind Nachhaltigkeitszertifizierungen deshalb ein entscheidender Wettbewerbsfaktor.

Meilenstein

Ein besonderer Meilenstein ist die aktuelle Ecovadis-Platin-Auszeichnung. Bechtle gehört zu den besten ein Prozent der von Ecovadis bewerteten IT-Unternehmen im Nachhaltigkeitsrating. Bewertet werden unter anderem Umweltmanagement, Arbeits- und Menschenrechte, Ethik sowie nachhaltige Beschaffung.

„Immer mehr Kunden, insbesondere öffentliche Auftraggeber und Großunternehmen, verlangen von ihren Lieferanten Nachhaltigkeitsnachweise“, erklärt Kaia Meyer-Benz, Sustainability-Managerin bei Bechtle. Bechtle hat in den vergangenen Jahren verschiedene Standards erreicht. Dazu zählen ebenfalls die von der Science Based Target Initiative (SBTi) wissenschaftlich geprüften Klimaziele wie das Net-Zero-Ziel bis 2050. Diese Nachweise dokumentieren die kontinuierliche Weiterentwicklung der Nachhaltigkeits- und Umweltziele des Unternehmens. „Zertifizierungen sind häufig Voraussetzung, um überhaupt an Ausschreibungen teilnehmen zu können und Zuschläge zu erhalten“, erklärt Meyer-Benz. Neben wirtschaftlichen Faktoren spielen Transparenz, Risikomanagement und Nachhaltigkeitsleistungen in Beschaffungsprozessen eine immer größere Rolle.



Award-Übergabe am Bechtle Platz in Neckarsulm: Bechtle erreichte zum dritten Mal in Folge den höchsten Partnerstatus im HP Amplify Impact Programm. Das IT-Unternehmen kann auch mit dem global anerkannten Ecovadis Platinum Status punkten.



Kaia Meyer-Benz (links) und Sabrina Kutsch sind Sustainability-Managerinnen bei Bechtle. Fotos: Bechtle

Ein weiteres Beispiel ist die Auszeichnung als HP Amplify Impact Sales Leader 2026/27. Bechtle gehört in Deutschland zu den führenden Partnern des Herstellers HP im Bereich nachhaltigkeitsorientierter Vertrieb. Zu den Voraussetzungen zählt unter anderem die erfolgreiche Teilnahme an Trainings. Besonders überzeugen konnte Bechtle mit seiner Nachhaltigkeitsstrategie: Mit einem Score von 90 Prozent erreichte das Unternehmen einen Spitzenwert.

Für Bechtle beschränkt sich das Thema Nachhaltigkeit jedoch nicht darauf, Anforderungen in Ausschreibungen zu erfüllen. Es entstehen daraus auch neue Beratungsansätze, Geschäftsmodelle und langfristige Beziehungen mit Kunden. „Unternehmen suchen heute Partner, die sie sowohl technologisch als auch bei der Umsetzung ihrer Nachhaltigkeitsziele unterstützen können“, sagt Sabrina Kutsch, Sustainability-Managerin bei Bechtle. Mit dem Vertriebskonzept sustainability@scale unterstützt Bechtle Kunden deshalb dabei, in ihrer IT-Infrastruktur Chancen für mehr Ressourceneffizienz auszumachen.

Nach Auffassung von Meyer-Benz und Kutsch fördern die gesetzlichen Anforderungen in den Bereichen Umwelt, Soziales und Unternehmensführung zudem die Innovationskraft. „Sie motivieren Unternehmen dazu, bestehende Prozesse zu hinterfragen und neue, zukunftsfähige Lösungen zu entwickeln“, sagt Sabrina Kutsch.

Arbeitgeberattraktivität

Auch bei der Gewinnung von neuen Mitarbeitenden spielt Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle. Gerade jüngere Menschen legen zunehmend Wert auf verantwortungsvolles unternehmerisches Handeln und eine werteorientierte Unternehmenskultur.

Mit Schwerpunkten wie Vielfalt, Chancengleichheit und langfristigen Klimazielen positioniert sich Bechtle als attraktiver Arbeitgeber. „Das zeigt, wie facettenreich nachhaltigkeitsorientiertes Handeln für Unternehmen ist. Wir sehen neben der unternehmerischen auch eine klare gesellschaftliche Verantwortung, die Bechtle in vielfältiger Weise wahrnimmt“, sagt Kaia Meyer-Benz. „Hier geht es um weit mehr als die Erfüllung gesetzlicher Anforderungen.“

Durch transparente, überprüfbare Maßnahmen schafft Bechtle Vertrauen und setzt klare Standards – für Kunden, Partner und Mitarbeitende. anz



Firmen

Solarstrom für Molkerei

Die **Hohenloher Molkerei** in Schwäbisch Hall erhöht ihren Photovoltaik-Anteil beim Stromverbrauch deutlich, spart sich aber die Eigeninvestitionen. Über ein Power Purchase Agreement (PPA) hat sich das Unternehmen für drei Jahre den Stromertrag eines PV-Parks in Bayern zum Festpreis gesichert. Die Genossenschaft kann so auf Ökostrom zugreifen, spart jährlich etwa 500 Tonnen CO_2 ein und erhöht die Kalkulierbarkeit ihrer Stromrechnung.

Die Hohenloher Molkerei hat einen jährlichen Strombedarf von etwa 13.000 MWh – so viel wie etwa 5000 Haushalte. Seit Januar wird etwa ein Zehntel davon durch einen PV-Park der Lechwerke gedeckt. Die Anlage Bobingen 3 hat eine Leistung von mehr als 1,2 Megawatt. Der Park gehört zu einem Anlagenverbund südlich von Augsburg, etwa 170 Kilometer von Schwäbisch Hall entfernt. Die Molkerei verfügt künftig über die gesamte Erzeugung: „Jede Kilowattstunde Sonnenstrom, die der Park erzeugt, steht uns exklusiv als Eigenstrom zur Verfügung. Und das ohne Investment in eine eigene Erzeugungsanlage“, sagt Martin Boschet, Vorstand der Hohenloher Molkerei eG.

Bereits vor mehreren Jahren hat das Unternehmen auf seinen Dächern Photovoltaik-Module mit einer Gesamtleistung von 800 Kilowatt installiert. „Viel mehr geht hier am Standort nicht. Mit dem PV-Park in Bobingen können wir nun unsere Energieversorgung ein weiteres gutes Stück auf Nachhaltigkeit umstellen“, sagt Boschet. *red*

Klimaneutrales Autohaus

Die **Koch Auto-Gruppe** GmbH wurde auch für 2026 und 2027 als klimaneutrales Unternehmen durch Kompensation mit Klimaschutzzertifikaten zertifiziert. Damit sind alle Autohäuser der Gruppe erneut klimaneutral und setzen ihren nachhaltigen Kurs fort.

Seit der ersten CO_2-Bilanz konnte der CO_2-Ausstoß je Standort bereits um 19,9 Prozent reduziert werden. Für die Kompensation unvermeidbarer Emissionen setzt die Gruppe auf hochwertige Klimaschutzzertifikate nach dem Verified Carbon Standard (VCS) sowie dem Gold Standard. Beide zählen zu den international anerkannten Qualitätsmaßstäben für Klimaschutzprojekte. Die Emissionsminderungen werden durch Prüfstellen wie den Tüv verifiziert.

Der Holz-VW-Bulli der Koch Auto-Gruppe steht dabei sinnbildlich für das nachhaltige Selbstverständnis des Unternehmens. Der detailgetreue Nachbau des legendären Volkswagen Bulli wurde der Unternehmensleitung 2023 vom Faschingsverein Neulermer Narren übergeben.



Nicht nur beim Holz-Bulli ist Koch klimaneutral. Foto: Koch

Die Koch Auto-Gruppe ist mit 24 Standorten in zehn Städten und sechs Landkreisen vertreten und beschäftigt mehr als 600 Mitarbeiter. Zum Unternehmen gehören Autohäuser der Marken Volkswagen, Volkswagen Nutzfahrzeuge, Audi, Skoda, Seat, Cupra sowie Yamaha Motorräder. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Waltraud und Thomas Härterich sowie Lutz Härterich und Stefan Härterich, die das Unternehmen in dritter Generation führen. *red*



Die Baustelle für das Rechenzentrum der Schwarz-Gruppe macht Fortschritte. Das Projekt soll Ende nächsten Jahres in Betrieb gehen. Foto: dpa

Abwärme für die Nachbarschaft

Mustervertrag geschlossen: Das neue Schwarz-Rechenzentrum soll Lübbenau mit Energie versorgen.

Von Heiko Fritze

Naheliegend – das soll in diesem Fall einmal ganz wörtlich genommen werden. Denn wen das bislang größte Rechenzentrum der Schwarz-Gruppe erst einmal in Betrieb ist, entsteht durch die notwendige Kühlung der zahlreichen Server Abwärme. So viel Abwärme, dass sich damit nicht nur die Büroräume des Bauwerks heizen lassen, sondern gleich ganze Straßenzüge in der Umgebung Wärme bekommen können. Und so soll es kommen – Mitte August haben Verantwortliche der Schwarz-Gruppe mit Vertretern der Stadt Lübbenau und ihrer Stadtwerke einen entsprechenden Vertrag unterzeichnet.

Dabei wird für die Kühlung gar kein Grundwasser benötigt: Gebaut wird eine Kombination von sogenanntem Direct Liquid Cooling mit Trockenkühlung. Dabei werden die Server über einen geschlossenen Kältekreislauf gekühlt, der die Wärme unmittelbar dort abnimmt, wo sie entsteht. Er wird über die Abwärmenutzung und zusätzlich ohne die Verdunstung von Wasser über die Umgebungsluft gekühlt.

Die entstehende Abwärme wird von 2028 an in das Fernwärmenetz des Energieversorgers, der Stadt- und Überlandwerke Luckau-Lübbenau GmbH (SÜLL), eingespeist und an die Fernwärmekunden in Lübbenau und Umgebung verteilt. „Die Nutzung der Abwärme aus dem Rechenzentrum ist für uns ein weiterer Meilenstein in der regionalen Wärmeversorgung“, sagte Stadtwerke-Geschäftsführer Steffen Müller bei der Vertragsunterzeichnung. „Durch die Partnerschaft können wir die Fernwärmeversorgung für unsere Kunden in Lübbenau langfristig effizient und zukunftssicher aufstellen.”

„Dieses Projekt zeigt eindrucksvoll, wie wir die Zukunft unserer Stadt und den Strukturwandel der Region aktiv gestalten“, ergänzt Lübbenaus Bürgermeister Helmut Wenzel. „Wir entwickeln nicht nur ein ehemaliges Kraftwerksgelände zu modernster digitaler Infrastruktur, sondern koppeln das Rechenzentrum direkt an unser Fernwärmenetz.“ Und Stefan Hees, Bereichsleiter Data Center und Compute Services bei der Digitalsparte Schwarz Digits, erklärt: „Wir denken Rechenzentren ganzheitlich: vom Rückbau des früheren Kraftwerksgeländes über die Nutzung von Strom aus erneuerbaren Quellen bis hin zum Direct Liquid Cooling, um die Abwärme der Stadt Lübbenau zur Verfügung zu stellen.”

Auch sonst bemüht sich die Schwarz-Gruppe, beim Bauprojekt auf Nachhaltigkeit zu achten. Auf der 13 Hektar großen Fläche wurden teils schadstoffbelastete Industrieruinen abgerissen und dabei mehr als 20.000 Kubikmeter Beton und Steine, 110 Tonnen Stahl und 20 Tonnen Holz recycelt und wiederverwendet, wird mitgeteilt. Für die Energieversorgung der geplanten 200 Megawatt Anschlussleistung soll Strom aus erneuerbaren Quellen im Regelbetrieb eingesetzt werden, abgesichert durch Herkunftsnachweise. Auf dem Gelände sind außerdem eigene Photovoltaikanlagen geplant, die jährlich bis zu 520.000 Kilowattstunden Energie erzeugen können.

Übrigens: Auch für das noch größere Rechenzentrums-Projekt in Dummerstorf bei Rostock ist diese Art von Kooperation geplant. Dort sollen mit der Abwärme der Server – im ersten Bauabschnitt mit einer Anschlussleistung von 240 Megawatt – Teile der Stadt Rostock versorgt werden, kündigte Schwarz-Gruppen-Chef Gerd Chrzanowski bei der Präsentation des Projekts in Schwerin an. Die Verhandlungen seien bereits fortgeschritten, unterschrieben sei allerdings noch nichts.

Gemeinsam für den größten Speicher im Kreis

Zwei Firmen und eine Genossenschaft setzen gemeinsam ein großes Projekt bei Crailsheim um.

Die Firmen Ingenia aus Kirchberg an der Jagst und ANE Energy haben mit der Bürgerenergie Kocher-Jagst eine Projektgesellschaft gegründet. Daran hält Ingenia rund 70 Prozent und ANE rund 20 Prozent. Durch die Verbindung ihrer Kompetenzen in der Entwicklung, Finanzierung und Vermarktung von Energieinfrastruktur wollen die Partner eine Grundlage für gemeinsame Energiewende-Projekte schaffen.

Für die ANE ist dies etwas Besonderes, denn sie beteiligt sich erstmals an einem Großspeicher. Auch der Standort des Vorhabens in Crailsheim ist für das Unternehmen mit Sitz in Norddeutschland ungewöhnlich. Dennoch war dies ein logischer Schritt, sagt Geschäftsführer Ralf Höper: „Batteriespeicher passen perfekt in unser Portfolio – sie erhöhen in der Direktvermarktung die Flexibilität, indem sie überschüssigen Strom speichern und gezielt zu wirtschaftlich attraktiven Zeitpunkten vermarkten und ins Netz einspeisen. Außerdem kennen wir uns bereits mit dem Kurzfristhandel an der Börse aus und stärken damit langfristig unsere Diversifikation des Erneuerbare-Energien-Portfolios.“



Batteriespeicher werden für die Energiewende immer wichtiger. Auch bei Crailsheim ist ein solches Projekt nun im Bau. Foto: dpa

Ingenia entwickelt seit vielen Jahren anspruchsvolle Photovoltaik-Projekte für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft und sieht Batteriespeicher als Erfolgsfaktor für wirtschaftliche Energiekonzepte. Der markt- und netzdienliche Großspeicher in Crailsheim-Onolzheim ist das erste Speicherprojekt von Ingenia, dessen Wirtschaftlichkeit maßgeblich auf der Vermarktung der Flexibilitäten an den Energiemärkten beruht. Damit erweitert Ingenia sein Portfolio um einen Baustein der Energiewende. Durch die Partnerschaft mit ANE verbindet das Unternehmen seine Kompetenzen in der Projektentwicklung, Umsetzung und Betriebsführung mit der Vermarktungsexpertise eines Energiehändlers.

„Batteriespeicher sind ein zentraler Faktor für das Gelingen der Energiewende. Sie schaffen Flexibilität, stabilisieren das Stromsystem und ermöglichen eine effizientere Nutzung erneuerbarer Energien. Mit ANE Energy haben wir einen Partner an unserer Seite, der über große Erfahrung in der Vermarktung verfügt. Gemeinsam können wir Projekte nicht nur entwickeln und bauen, sondern auch langfristig wirtschaftlich betreiben. Das macht diese Kooperation für beide Seiten besonders wertvoll“, sagt Steffen Bögner, geschäftsführender Gesellschafter von Ingenia.

Zum Kreis der Investoren in das größte Batteriespeicherprojekt im Kreis Schwäbisch Hall gehören neben Ingenia, ANE und der Bürgerenergie Kocher-Jagst weitere private Investoren, die etwa die Hälfte des Eigenkapitals einfließen lassen. Der Speicher wird im Crailsheimer Ortsteil Onolzheim stehen und zwölf Megawatt Leistung und 24 Megawattstunden Kapazität haben. Alle Verträge, insbesondere der Netzanschlussvertrag, sind bereits geschlossen. Der Baubeginn ist für den Spätsommer und die Inbetriebnahme noch für Ende dieses Jahres geplant. Während Ingenia die Projektentwicklung verantwortet und den Speicher betreibt, wird ANE Optimierung und Vermarktung übernehmen. *red*

Kaufland stellt einen Index auf

Die Handelskette der Schwarz-Gruppe hat analysiert, wo am meisten regionale Produkte gekauft werden.

Von Heiko Fritze



Kaufland hat analysiert, wo am meisten Produkte regionaler Hersteller gekauft werden. An der Spitze des Vergleichs steht Dresden. Foto: Kaufland

Die großen Marken und die Produkte unter dem eigenen Logo sind nicht gemeint. Vielmehr geht es um Salat und Mineralwasser, Bier, Eier, Mehl und Fleisch: Beim Regio-Index, den Kaufland jetzt erstellt hat, wird untersucht, wie hoch der Anteil regionaler Produkte an den Einkäufen in den einzelnen Märkten ist. Er bezieht sich auf die Daten für das Jahr 2025.

Einige Ergebnisse überraschen durchaus. Etwa, dass die höchsten Anteile an regionalen Einkäufen in Dresden getätigt werden. „In der Spitze enthält in Dresden fast jeder dritte Einkauf einen Artikel aus der Umgebung“, berichtet das Unternehmen der Schwarz-Gruppe. Bremen ist demnach absoluter Spitzenreiter in Sachen Bier, nirgends ist der Anteil von gekauftem, lokalem Bier höher. Dahinter folgen Berlin und Stuttgart. Rostock belegt den ersten Platz beim regionalen Wurst-Einkauf. Berlin ist die regionale Eis-Hauptstadt des Landes und in Mainz wird am häufigsten regionaler Wein gekauft. Manches lässt sich freilich auch mit großen Namen erklären: In Bremen hat mit Becks eine der größten deutschen Brauereien ihren Sitz.

Durchschnittlich gibt es 237 Artikel regionaler Herkunft in Kaufland-Filialen, hat das Unternehmen berechnet. 23 lokale Lieferanten habe eine Filiale im Schnitt, die 21,6 Kilometer von der Filiale entfernt produzieren. Bei mehr als 100 Filialen liegt der nächste Lieferant nicht mal einen Kilometer entfernt. Die grundsätzliche Vorgabe lautet hier: Produzenten regionaler Produkte sind nicht weiter als 30 Kilometer von der jeweiligen Filiale entfernt. Mehr als 2000 regionale Lieferanten arbeiten in Deutschland mit dem Unternehmen zusammen, so dass es insgesamt rund 25.000 regionale Produkte in den mehr als 780 Filialen gibt

Auch für die Region Heilbronn kann Kaufland diese Daten berechnen. So finden sich in der Filiale Neckarsulm exakt 1822 Regio-Artikel von 109 Lieferanten, die sich auf 31 Warengruppen verteilen. Die durchschnittliche Entfernung dieser Lieferanten zur Filiale beträgt 17,8 Kilometer, der kürzeste Weg nur 1,5 Kilometer – es dürfte sich um den Fruchtsaft-Abfüller Beil handeln. 23 Prozent der Kunden hatten mindestens ein regionales Produkt gekauft. Beliebteste regionale Warengruppen waren demnach Wasser, Backzutaten wie Mehl und Zucker sowie Feinkost.

In Heilbronn wurde der Durchschnitt für alle drei Filialen ermittelt. Demnach stehen in ihnen 1318 Regio-Artikel von 81 Lieferanten, die sich auf 28 Warengruppen verteilen. Die durchschnittliche Entfernung der regionalen Lieferanten zur Filiale betrug 16,7 Kilometer. Der kürzeste Weg wurde in der Filiale Stuttgarter Straße erreicht mit 400 Metern. Das Knorr-Werk liegt zwar ziemlich nahe, aber noch näher zur Filiale Olga-Straße – demnach dürfte es sich wohl um einen landwirtschaftlichen oder einen Weinbau-Betrieb handeln. In Heilbronn enthielten aber nur 15 Prozent aller Einkäufe mindestens ein regionales Produkt. Beliebteste regionale Warengruppen waren wiederum Wasser, Backzutaten wie Mehl und Zucker sowie Erfrischungsgetränke.

„Wir sehen, dass regionale Lebensmittel gerade in diesen Zeiten für die Menschen immer wichtiger werden“, berichtet Teresa Baumann, die den Einkauf Regionalität bei Kaufland verantwortet. Dazu hat die Handelskette eine Umfrage durch den Meinungsforscher Yougov in Auftrag gegeben. Deren Ergebnisse: Für rund 41 Prozent der Befragten ist der Einkauf von Waren aus der eigenen Region im Vergleich zum Vorjahr wichtiger geworden. Dabei sagten die 18- bis 24-Jährigen am häufigsten, dass der Kauf regionaler Lebensmittel an Bedeutung gewonnen hat (51 Prozent). Die Gründe, regionale Produkte zu kaufen, seien vielfältig: Auf Platz eins landete demnach die Unterstützung der lokalen Landwirte und Erzeuger (66 Prozent). Darauf folgten kürzere Transportwege als Beitrag zum Klimaschutz (58 Prozent) und eine höhere Frische der Artikel (52 Prozent). Dafür wurden deutschlandweit im April mehr als 2000 Menschen befragt.

Firmen

Neue Niederlassung

Der Arbeitsbühnen- und Fördertechnik-Händler **Hald & Grunewald** hat zu Monatsbeginn seine neue Niederlassung in Heilbronn eröffnet. Mit dem zusätzlichen Standort auf den Böllinger Höfen baut das Unternehmen seine Präsenz in der Region Heilbronn-Franken weiter aus. Hald & Grunewald wurde 1965 in Herrenberg gegründet und hat seit 2023 seinen Sitz in Rottenburg-Ergenzingen.


Tobias Krickl (Scholpp) und Sabine Marquardt. Foto: privat

Die neue Niederlassung befindet sich auf dem Gelände des Kranverleihers Scholpp. „Die Region Heilbronn-Franken zählt zu den wirtschaftsstärksten Regionen Deutschlands und bietet großes Potenzial für unser Miet-, Service- und Verkaufsgeschäft“, betont Geschäftsführerin Sabine Marquardt. Das Unternehmen ist Vertragspartner von Herstellern wie Manitou, Hyster, Baumann und Goupil. *red*

ANZEIGE


Am Campus Gaisbach ist in den vergangenen Monaten eine Energiezentrale entstanden. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, den gesamten Campus effizient mit Wärme zu versorgen. Foto: Würth/Peter Petter

Würth investiert in eigene erneuerbare Energieversorgung

Nachhaltigkeit ist bei der Unternehmensgruppe auch ein wichtiger Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit

Die Würth-Gruppe als Familienunternehmen ist auf langfristiges Wachstum ausgerichtet. Nachhaltigkeit ist ein wichtiger Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit des Konzerns. Dieser Anspruch zeigt sich beispielsweise bei den jüngsten Projekten der Adolf Würth GmbH & Co. KG sowie der SWG Schraubenwerk Gaisbach GmbH: Die beiden Würth Gesellschaften richten ihre Energieversorgung neu aus.

Mehr Unabhängigkeit

Mit dem Ausbau von Photovoltaikanlagen, geplanten Windkraftanlagen im Landkreis Schwäbisch Hall und einer neuen Energiezentrale investieren die beiden Unternehmen in eine unabhängigere und zunehmend erneuerbare Versorgung. Zugleich ist das Vorhaben ein klares Bekenntnis zum Standort Deutschland und damit auch zur Region Hohenlohe.

Am Campus Gaisbach ist in den vergangenen Monaten eine Energiezentrale entstanden. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, den gesamten Campus effizient mit Wärme zu versorgen. Je nach verfügbarer Energie entscheidet das System, ob der selbst erzeugte Strom aus Windkraft und Freiflächen-Photovoltaik die Wärmepumpen antreibt oder ob die Hackschnitzelanlage Wärme liefert. Wärmespeicher nehmen Wärme auf, wenn Energie verfügbar ist, und geben sie bei Bedarf wieder ab. So lässt sich die vorhandene Energie möglichst vollständig und zum richtigen Zeitpunkt nutzen.

Die SWG verwendet den selbst erzeugten Strom direkt für die Schraubenproduktion. Wind- und Sonnenenergie ergänzen sich dabei gut: Photovoltaikanlagen erzeugen vor allem in sonnigen Monaten viel Strom. Windkraft kann die Stromerzeugung zu anderen Zeiten ergänzen und stabilisieren.

Mit der Umsetzung der geplanten Maßnahmen werden die Adolf Würth GmbH & Co. KG und die SWG Schraubenwerk Gaisbach GmbH ab 2028 rund 70 Prozent ihres Energiebedarfs aus eigenen erneuerbaren Quellen decken. Die Projekte sind Teil der Nachhaltigkeitsstrategie der Würth-Gruppe. Die Transformation des Unternehmens von einer linearen hin zu einer zirkulären Wirtschaftsweise, den sogenannten „Circular Way“, strebt Würth entlang der drei Transformationsfelder Klima, Stoffkreisläufe und Soziale Standards an.

Weniger Emissionen

Erste Fortschritte gibt es bereits zu verbuchen: Von 2024 auf 2025 reduzierte die Würth-Gruppe ihre Treibhausgasemissionen aus dem eigenen Betrieb und der Energieversorgung um mehr als sechs Prozent. Fast 70 Prozent des eingesetzten Stroms stammten aus erneuerbaren Quellen. Zudem erzeugte die Würth-Gruppe im Jahr 2025 mehr als 40.000 Megawattstunden Strom aus eigenen erneuerbaren Anlagen. Das entspricht ungefähr dem jährlichen Stromverbrauch von 10.000 Haushalten.

Mit ihrem erstmals integrierten Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht schafft die Würth-Gruppe zudem Transparenz über Fortschritte, Risiken und strategische Handlungsfelder entlang ihrer Wertschöpfungskette. **anz**



Standpunkt

KI in der Steuerberatung

Künstliche Intelligenz kann die Steuerberatung effizienter und kostengünstiger machen: Daten werden sekundenschnell geordnet und ausgewertet, Routinen rasch erledigt. Beratungskapazitäten lassen sich gezielter einsetzen, Mandanten gelangen zügiger zu belastbaren Entscheidungen. Doch gerade im Steuerwesen gilt: Je leistungsfähiger die Technologie, desto größer die Verantwortung. Denn KI arbeitet mit Informationen, die tiefer in das wirtschaftliche und private Leben reichen als fast jeder andere Datensatz.



A. Romanov
Foto: privat

Steuerdaten sind kein gewöhnlicher Rohstoff für lernende Systeme. Sie bedürfen besonderen Schutzes, offenbaren sie doch nicht nur Umsätze, Vermögen, Gehälter, Investitionen und familiäre Verhältnisse, sondern manchmal auch damit verbundene Krisen. Das Steuergeheimnis nach § 30 der Abgabenordnung schützt vor allem Informationen, die Amtsträger im Besteuerungsverfahren erhalten. Für die Steuerberatung gilt darüber hinaus die berufliche Verschwiegenheit und der strafrechtliche Geheimnisschutz. Beim Einsatz von KI treffen also drei Logiken aufeinander: steuerliche Vertraulichkeit, Datenschutz und die Pflicht der Beratenden zu eigenverantwortlicher, gewissenhafter Prüfung.

Der entscheidende Punkt ist nicht, ob eine Kanzlei KI nutzt, sondern wie. Wo identifizierende Angaben nicht erforderlich sind, sollten sie gar nicht erst eingegeben oder anonymisiert werden. Wo hohe Risiken entstehen, gehören eine dokumentierte Risikoanalyse und eine Datenschutz-Folgenabschätzung zum Pflichtprogramm. Das ist kein Plädoyer gegen Innovation. KI darf aber nicht zur unsichtbaren Mitentscheiderin werden. Steuerliche Beurteilungen müssen nachvollziehbar bleiben. Für Kanzleien kann verantwortungsvolle KI-Nutzung zum Qualitätsmerkmal werden. Der beste digitale Service ist derjenige, der Tempo, Qualität und Vertraulichkeit verbindet. Denn am Ende bleibt Steuerberatung Vertrauenssache – auch dann, wenn KI mitarbeitet.

Alexandra Romanov,
Steuerberaterin in Heilbronn

Firmen

Natur-Projekt

Der Baukonzern **Leonhard Weiss** hat 2025 am Projekt „Unternehmensnatur“ des Naturschutzbundes Baden-Württemberg teilgenommen. Erste Konzepte wurden zunächst für den Standort Göppingen entwickelt und sollen dort mit den Außenanlagen der Büroerweiterung im Jahr 2027 umgesetzt werden. Die gewonnenen Erkenntnisse werden anschließend auf den Standort Satteldorf übertragen. Dort werden insgesamt zehn Bereiche ökologisch aufgewertet – unter anderem am Verwaltungsgebäude und entlang der Leonhard-Weiss-Straße. Zum Einsatz kommen überwiegend heimische und insektenfreundliche Pflanzen, darunter Blütenstauden, Kräuterwiesen sowie Gehölze wie Hainbuchen und Feldahorn. Teilweise werden Flächen neu angelegt, entsiegelt oder strukturiert, um bessere Lebensräume für Insekten und andere Tiere zu schaffen.

Die Umsetzung übernimmt der regionale Partner Gartenpflege und Gartenbau Harsch. *red*



Große Freiflächen-PV-Anlagen wie hier beim Windpark Weißbach waren jahrelang die wichtigsten Projekte von Energiegenossenschaften. Foto: Archiv/Ludwig

Genossenschaften gehen zusammen

Ob in Heilbronn oder in Hohenlohe: Fusionen unter Energiegenossenschaften häufen sich in letzter Zeit.

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze



Albrecht van Ofen und Stephen Harrison von der Genossenschaft Weissacher Tal und Maximilian Wörle und Lukas Bühler von Energeno (von links). Foto: Energeno

Es waren die Weissacher, die auf Brautschau gingen. Sie knüpften Kontakte zu den Energiegenossenschaften in der Nachbarschaft – und entschieden sich am Ende für Energeno aus Heilbronn. Die Schritte wurden dann in den zwei Generalversammlungen innerhalb von drei Tagen im Juli vollzogen. Seitdem heißt die größer gewordene Genossenschaft nur noch Energeno eG und verzichtet auf den bisherigen Zusatz Heilbronn-Franken. 428 Mitglieder der Energiegemeinschaft Weissacher Tal stießen hinzu, die Mitgliederzahl geht mittlerweile auf die 3000 zu.

Und dies war nicht die einzige Fusion dieser besonderen Genossenschaften in der jüngsten Zeit. Bereits vor einem Jahr schlossen sich die Genossen aus Vellberg, Ilshofen und Kirchberg zusammen zur Bürgerenergie Kocher-Jagst eG. Und die Bürgerenergiegenossenschaften Neuenstadt, Hardthausen und Unteres Jagsttal beschlossen in ihren Generalversammlungen rückwirkend zum 1. Januar 2025 die Fusion der drei Genossenschaften, wobei Hardthausen und Unteres Jagsttal auf die Neuenstadter verschmolzen werden. Sie treten nun unter dem Namen Bürgerenergiegenossenschaft Raum Neuenstadt (BERN) auf.

Für Lukas Bühler, Vorstand der Energeno, sind diese Zusammenschlüsse kein Zufall. „Oft ist es die Nachfolgefrage“, erklärt er. Die Energeno selbst hat ihren Vorstand bereits verjüngt: Voriges Jahr gab Gründer-Vorstand Georg Dukiewicz, damals 78, den Stab an seine Nachfolger Bühler und Maximilian Wörle weiter. In diese Phase sind aber mittlerweile fast alle Genossenschaften eingetreten, da sie in der Regel vor etwa 20 bis 25 Jahren entstanden sind – gegründet von engagierten, aber eben auch schon beruflich gefestigten und etablierten Bürgern, die dann lange Jahre auch ehrenamtlich als Vorstand arbeiteten.

„Vor ein paar Jahren wäre solch eine Diskussion komplett anders verlaufen“, meint Lukas Bühler. Doch neben der Überalterung des Vorstands spielen auch andere Faktoren eine Rolle: Die finanzielle Verantwortung steigt, zumal die Mitgliederzahlen stetig wachsen. Regulatorik und gesetzliche Vorgaben werden umfangreicher und komplizierter. Die Projekte werden sich nächstes Jahr in andere Dimensionen bewegen, da mit den Änderungen der Bundesförderung kleine Dach-Solaranlagen unrentabel werden, sofern sie nicht für den Eigenverbrauch bestimmt sind. Denn in der Regel wollen die Genossenschaften auf großen Dächern, etwa von Sporthallen oder Firmen, Strom erzeugen, den sie dann vermarkten und aus den Erträgen ihren Mitgliedern Dividende zahlen – sowie weitere Projekte finanzieren. Wenn jetzt die Projekte größer werden müssen, etwa in Form von Freiflächen-Solaranlagen, steigt der finanzielle Aufwand in Dimensionen, die einzelne viele gar nicht mehr stemmen können. „Eine kleine Genossenschaft muss dann mit den Banken über Millionen sprechen“, sagt Wörle.

Schon jetzt tun sich vor allem bei Windkraft-Projekten mehrere dieser Investoren zusammen. Da sitzen dann Energeno, Bern und Kocher-Jagst in einem Boot, wenn ein neues Windrad gebaut werden soll. Andere Projekte wurden schon zusammen mit den Organisationen aus Mosbach und Sinsheim gestemmt. „Wir laden oft kleinere Partner ein, sich zu beteiligen“, erzählt Bühler.

Denn die Nachfrage nach Projekten ist nach wie vor sehr groß, erzählt auch Markus Wedde, Vorstand bei der Bürgerenergie Kocher-Jagst. „Wir haben fast mehr, als wir bedienen können.“ Vor allem Kommunen kämen auf die Genossen zu, um auf Gebäuden im Eigentum der Gemeinden Anlagen installieren zu lassen. „Sie müssen etwas tun, sie sind ja gesetzlich dazu verpflichtet“, erklärt Wedde. Die Hohenloher wollen sich aber bewusst auf ihre Region beschränken, also auf den Landkreis Schwäbisch Hall und den Hohenlohekreis inklusive einiger Randgebiete. Die Energeno hat hingegen auch schon Projekte zum Beispiel an der Elbe verwirklicht.

Versorgungssicherheit und Naturschutz

Wie Transnet-BW und Netze BW an einer Gemeinschaftstrasse ökologischen Trassenmanagement etablieren.

Ökologisches Trassenmanagement (ÖTM) ist eine nachhaltige Pflege und Instandhaltung von Stromleitungstrassen. Der jährliche Rückschnitt des Bewuchses entlang der Trassen ist notwendig, um die Betriebssicherheit zu gewährleisten. Während konventionelle Trassenpflege häufig auf großflächigen Rückschnitt mit teils schweren Maschinen setzt, verfolgt ÖTM einen standortangepassten Ansatz. Dabei werden ökologische Zusammenhänge, örtliche Gegebenheiten und langfristige Wirkungen berücksichtigt. ÖTM ist derzeit nicht gesetzlich vorgeschrieben. Zwar ist dieser Ansatz zunächst häufig personal- und kostenintensiver, langfristig entstehen jedoch stabilere Waldrand- und Vegetationsstrukturen.

Transnet-BW will bis 2030 mehr als 95 Prozent der bewaldeten Trassen nach dem Prinzip des Ökologischen Trassenmanagements pflegen. „Mit lokalen Dienstleistern in der Forstpflege werden wir so die Versorgungssicherheit gewährleisten, während wir Lebensräume für Pflanzen und Tiere erhalten und wiederaufbauen“, sagt Katrin Wegend, Referentin für Trassenmanagement bei der EnBW-Tochter. „Wir verstehen, dass Eigentums- und Nutzungsinteressen entlang der Trassen nicht immer im Einklang mit den Prinzipien des ÖTM stehen. Deshalb suchen wir den Dialog mit Flächeneigentümern, Wirtschaft, Behörden und Naturschutzverbänden.“

Der sichere Betrieb der Leitungsanlagen hat oberste Priorität. Ökologisches Trassenmanagement muss daher Nachhaltigkeit mit hohen technischen Sicherheitsanforderungen in Einklang bringen. Es kann negative Auswirkungen von Leitungstrassen auf Natur und Landschaft mindern, jedoch nicht vollständig vermeiden.

Zu ÖTM zählt das selektive Fällen von Bäumen, die in den kommenden Jahren in den Gefährdungsbereich der Leiterseile einzuwachsen drohen. Strauch- und Krautschichten dabei bleiben erhalten. Schnellwüchsige Arten werden entfernt, während langsam- oder niedrigwüchsige Bäume belassen und gegebenenfalls eingekürzt werden. In manchen Fällen werden Trassen durch Mahd oder Beweidung in Offenlandbiotope umgewandelt, um regelmäßige radikale Rückschnittaktionen zu vermeiden. Das Management wird regelmäßig an Standortbedingungen und Witterung angepasst. Transnet-BW und Netze BW arbeiten dabei mit Kommunen, Eigentümern und Naturschutzverbänden zusammen.



So sieht ökologisches Trassenmanagement aus. Foto: Transnet-BW

In dieser Jahr begannen entlang der Stromleitung bei Grünwettersbach Pflegemaßnahmen im Sinne dieses Ansatzes. Dabei wurde Vegetation mit einem Abstand von weniger als drei Metern zum Leiterseil sowie schnellwachsende Baumarten wie Zitterpappel, Weide und Birke gefällt. Langsam wachsende Gehölze wie Traubeneiche, Buchen, Esskastanie und Bergahorn blieben stehen. Die Gesamtfläche in Grünwettersbach umfasst rund 50.000 Quadratmeter. *red*

Retouren-Vorhersage mit KI-Unterstützung

Eine Heilbronner DHBW-Studentin wurde für ihre Bachelor-Thesis mit einem Preis ausgezeichnet.



In den Paketmassen, die täglich in den Sortierzentren eintreffen, befinden sich auch viele Retouren. Wie diese mit Hilfe von KI verringert werden können, hat eine Heilbronner Studentin untersucht. Foto: dpa

Wer Kleidung im Internet bestellt, kennt das Prinzip: Man ordert zwei Größen zur Auswahl, mehrere Farben zur Probe – und was nicht passt oder gefällt, geht zurück. Für die Kunden ist das bequem. Für Modeunternehmen bedeutet es allerdings hohen Aufwand: Die zurückgesandte Ware muss angenommen, geprüft, wieder eingelagert oder neu verkauft werden.

Linda Lewand, eine Absolventin der DHBW Heilbronn im Studienangebot BWL Handel - Fashion Management, hatte sich genau dieses Problems angenommen. In ihrer Bachelorthesis entwarf sie eine KI-gestützte Retourenprognose. Dafür wurde sie vor Kurzem mit dem Förderpreis der Wilhelm-Lorch-Stiftung ausgezeichnet.

Das Besondere an ihrer Arbeit: Sie ist nicht nur ein theoretisches Hochschulprojekt, sondern wird bereits in der Praxis genutzt – bei ihrem ehemaligen dualen Partner S.Oliver. Lewand entwickelte ein KI-Modell, das auf Basis vorhandener Bestell- und Kundendaten vorhersagt, wie viele Artikel voraussichtlich zurückgeschickt werden.

Für das Unternehmen ist das ein wichtiger Vorteil: Lager, Personal und Abläufe lassen sich besser planen. Aus einem schwer berechenbaren Retourenprozess wird damit ein Vorgang, der sich datenbasiert steuern lässt.

Für ihre Untersuchung wertete die Studentin mehr als sieben Millionen anonymisierte Datensätze aus. Die Künstliche Intelligenz prüft dabei zum Beispiel, ob ein Artikel stark reduziert war, welche Produkte bestellt wurden oder ob es in der bisherigen Bestellhistorie des Kunden bereits Rücksendungen gab. Aus solchen Mustern berechnet das Modell innerhalb kurzer Zeit, wie wahrscheinlich eine Retoure ist.

Ein Ergebnis überrascht: Höhere Rabatte führen nicht automatisch zu mehr Rücksendungen – im Gegenteil zeigte die Analyse, dass stärkere Preisnachlässe tendenziell mit einer geringeren Retourenquote verbunden waren.

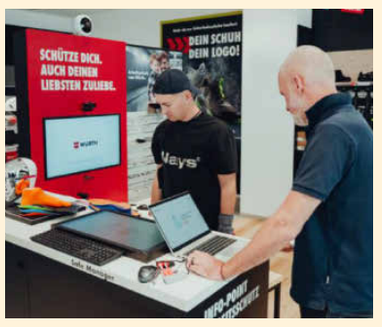
Mit dem Wilhelm-Lorch-Preis zählt Linda Lewand zu den acht ausgezeichneten Nachwuchskräften des Jahres 2026. Die Stiftung fördert seit mehr als drei Jahrzehnten Talente in der Modebranche. Für die DHBW Heilbronn ist die Auszeichnung auch ein Beispiel dafür, wie Künstliche Intelligenz ganz praktisch eingesetzt werden kann – nicht abstrakt, sondern dort, wo Unternehmen täglich Entscheidungen treffen müssen.

Die Absolventin setzt ihren Weg inzwischen international fort: Nach dem Bachelor studiert sie International Business Development, absolvierte ein Auslandssemester in Lissabon und möchte künftig Modeunternehmen im Consulting beraten. *red*

Firmen

Erster Safety-Store

Der Künzelsauer Handwerkszulieferer **Würth** hat seine 605. Würth Niederlassung mit einem neuen Konzept eröffnet: Unter dem Titel „Würth Safety Store“ stehen neben dem klassischen Verkaufssortiment vor allem Arbeitsschutz und Arbeitskleidung im Mittelpunkt. Die Niederlassung wurde Mitte September mitten in Berlin, am Ernst-Reuter-Platz, eröffnet. Auf insgesamt 800 Quadratmetern Verkaufsfläche bietet sie neben dem Sortiment für die Bereiche Holz, Bau, Metall, Elektro, Sanitär und Kfz auch Produkte für die persönliche Schutzausrüstung an. Dazu gehören Atem-, Hand-, Haut-, Augen- und Gehörschutz. Arbeitsschuhe und -kleidung ergänzen das Sortiment. Auslöser war, dass die gesetzlichen Vorgaben hinsichtlich Arbeitsschutz stetig steigen und viele Unternehmen vor Herausforderungen stellen, sei es bei Gefährdungsbeurteilungen oder den Anforderungen des Arbeitsschutzgesetzes. *red*



Würth eröffnete den ersten Safety Store – mitten in Berlin. Foto: Würth

ANZEIGE

Storopack bietet zukunftsfähige Verpackungskonzepte

Mit rEPS und RENATURE® Honeycomb hat das Unternehmen innovative Antworten auf die PPWR

Mit der europäischen Packaging and Packaging Waste Regulation (PPWR) wachsen die Anforderungen an Verpackungen. Themen wie Rezyklateinsatz, Recyclingfähigkeit und Kreislaufwirtschaft rücken bei Industrie- und Versandunternehmen stärker in den Fokus. Gleichzeitig müssen Verpackungen Produkte weiterhin zuverlässig schützen und wirtschaftlich einsetzbar bleiben.

Unternehmen stehen daher vor der Herausforderung, den steigenden regulatorischen Anforderungen gerecht zu werden, ohne Kompromisse bei Produktschutz und Effizienz einzugehen. Gefragt sind Verpackungslösungen, die ökologische und funktionale Anforderungen gleichermaßen erfüllen. Genau hier setzt Storopack an.

Hohe Schutzwirkung

Mit rEPS bietet Storopack ein Material für maßgeschneiderte Schutzverpackungen, das zu mindestens 95 Prozent aus recycelten EPS- und PS-Abfällen besteht und hohe Schutzwirkung mit einem hohen Recyclingmaterialanteil kombiniert. Die eingesetzten Materialströme sind nach RecyClass zertifiziert. So können Unternehmen ihre Verpackungsstrategie an künftige Anforderungen anpassen, ohne Kompromisse bei Schutzwirkung und Wirtschaftlichkeit eingehen zu müssen.

Auch papierbasierte Lösungen gewinnen im Zuge der PPWR an Bedeutung. Mit RENATURE® Honeycomb hat Storopack eine Schutzverpackung entwickelt, die Karton und stärkebasierte Schaumstoff-Lagen kombiniert. Die maßgeschneiderte Verpackungslösung schützt empfindliche Produkte zuverlässig vor Stößen und Kratzern und ist vollständig mit dem Papier-Wertstoffstrom recycelbar. Dies ist durch interzero® nach der CEPI-Methode zertifiziert. Damit bietet RENATURE® Honeycomb eine leistungsfähige Alternative für Unternehmen, die auf recyclingfähige und ressourcenoptimierte Verpackungskonzepte setzen und gleichzeitig ihre Handling- und Prozesskosten beim Verpacken senken möchten.



rEPS besteht zu mindestens 95 Prozent aus recycelten EPS- und PS-Abfällen und bietet eine Antwort auf die Anforderungen der PPWR. Foto: Storopack

Passende Lösungen

Die Diskussion um die PPWR zeigt bereits heute, dass Verpackungen künftig stärker ganzheitlich betrachtet werden müssen. Gefragt sind Konzepte, die ökologische Anforderungen mit funktionalen und wirtschaftlichen Aspekten verbinden. Storopack begleitet seine Kunden auf diesem Weg: Von der Analyse bestehender Verpackungen über die Identifikation von Optimierungspotenzialen bis hin zur Entwicklung passender Lösungen. So unterstützt der Verpackungsspezialist seine Kunden dabei, die Anforderungen der PPWR mit innovativem Produktschutz und wirtschaftlicher Effizienz zu verbinden. *anz*

PERFECT PROTECTIVE PACKAGING

STOROpack

BEREIT FÜR DIE PPWR?

VERPACKUNGSLÖSUNGEN FÜR DIE ANFORDERUNGEN VON MORGEN.



rEPS
(Recyceltes, expandiertes Polystyrol)
- BESTEHT AUS MINDESTENS 95 % RECYCELTEN* EPS/PS-ABFÄLLEN
- EINE SCHUTZVERPACKUNG KANN AUS BIS ZU 100 % rEPS PRODUZIERT WERDEN
- BEWÄHRTE EIGENSCHAFTEN VON EPS

*eingesetzte Materialströme sind nach RecyClass zertifiziert

RENATURE® Honeycomb
(Papier -und stärkebasierte Verpackung)
- 3D-FORM, MASSGESCHNEIDERT FÜR IHR PRODUKT
- HOHE STOSSDÄMPFUNG FÜR OPTIMALEN PRODUKTSCHUTZ
- ZUVERLÄSSIGER OBERFLÄCHEN-SCHUTZ DURCH STÄRKEBASIERTE SCHAUMSTOFFLAGEN
- FÜR KLEINSERIEN UND SERIENFERTIGUNG EINSETZBAR
- RECYCLINGFÄHIG ÜBER DEN PAPIERSTROM*

*durch interzero® nach der CEPI-Methode zertifiziert

Sie möchten Ihre Verpackungen auf zukünftige Anforderungen vorbereiten?

WIR BERATEN SIE GERNE.

T +49 (0)6287 931 3 | info@storopack.com

Buchkritik

Richtig führen lernen

Obwohl es in Teilen der klassischen Industrie derzeit eher um Stellenabbau geht, gibt es doch noch viele Branchen, in denen eingestellt wird. Hier sind gut motivierte Fachkräfte Mangelware. Entsprechend wichtig ist es, solche Mitarbeiter nicht durch ungeschickte oder gar inkompetente Führung zu vergraulen. Denn eine unnötig gerissene Lücke schadet dem Unternehmen – nicht alles kann beispielsweise eine KI oder ein vollmundig verkündetes neues Konzept ersetzen. Das wirklich wichtige Know-how sitzt oft in den Köpfen der Menschen.



Um solche teuren Fehler zu vermeiden, kann ein Blick in das Buch von Reinhold Pabst über „Wertschätzende Führung“ helfen. Mit einer Vielzahl von Beispielen, nützlichen Hinweisen oder auch kleinen Herausforderungen wird eine große Bandbreite abgedeckt: Über Krisen, Empathie, Coaching bis hin zu Werten. Denn im Gegensatz zum Denken mancher Führungskräfte bedeutet Wertschätzung in der Führung keineswegs einen Kontroll- oder Machtverlust.

Allerdings ist das Buch kein leichter Stoff. Es ist etwas unübersichtlich und stellenweise auch überladen. Daher empfiehlt es sich, gezielt die Kapitel auszusuchen, die einem gerade wichtig erscheinen. Doch zuvor sollte über eine wichtige Frage nachgedacht werden, die der Autor formuliert hat: „Wofür möchte ich stehen – auch wenn niemand hinschaut?“ *jüs*

Reinhold Pabst: Wertschätzende Führung
Wiley Verlag, 268 Seiten, 29,99 Euro.

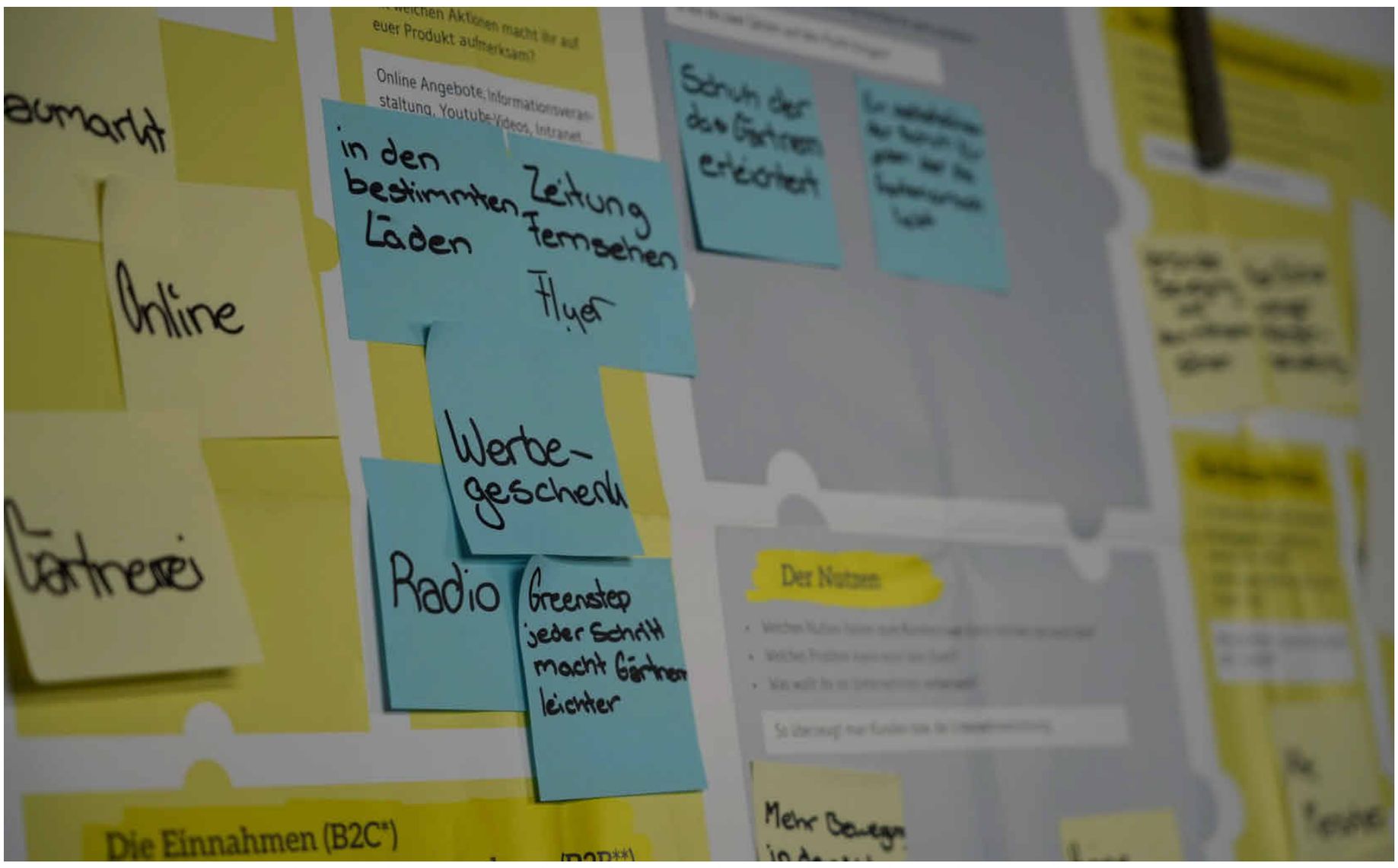
Köpfe

Nachfolge geregelt

Ab diesem Herbst gibt es eine Neuerung in der Geschäftsführung der Stadtwerke Schwäbisch Hall: Mit **Thomas Deeg** und **Thomas Hoppenz** rücken zwei Führungskräfte aus den eigenen Reihen in die Geschäftsleitung auf. Die beiden Prokuristen und Bereichsleiter bilden in einer einjährigen Übergangszeit gemeinsam mit **Gebhard Gentner** ein Führungstrio. Gentner übernimmt die Rolle des Sprechers der Geschäftsführung. Er ist seit . November alleiniger Geschäftsführer der Stadtwerke Schwäbisch Hall. Zum 30. September nächsten Jahres scheidet er aus dem Unternehmen aus.

Thomas Deeg wird künftig den vertrieblichen und energiewirtschaftlichen Bereich verantworten. Er ist seit 2004 bei den Stadtwerken Schwäbisch Hall tätig und leitet aktuell den Bereich Informationstechnik, Entwicklung, Energiehandel, Vertrieb und Marketing. Thomas Hoppenz, seit 1993 im Unternehmen und derzeit Leiter des Bereichs Technik, übernimmt den technischen Bereich und die operativen Beteiligungen. *red*


Ein Führungstrio leitet die Stadtwerke Schwäbisch Hall. Foto: privat



Wie bei einer richtigen Firmengründung: Anfangs sammelten die Teilnehmer Ideen an der Pinnwand. Foto: privat

Lust aufs Gründen machen

75 Schüler eines Schwäbisch Haller Gymnasiums entwickeln beim Start-up-Workshop 16 Gründungsideen.

Von Linda Hener

Für Luca Siewert war es eine besondere Erfahrung. „Ich fand es echt einen richtig coolen Tag und man konnte viel mitnehmen.“ Erst seit drei Tagen besuchte er das Wirtschaftsgymnasium Schwäbisch Hall, seine Teammitglieder kannte er vorher kaum. Wenige Stunden später hatten sie gemeinsam eine Geschäftsidee entwickelt und standen damit vor einer Jury. „Man lernt sich an einem Tag besser kennen und startet dann so ein Projekt“, erläutert Luca Siewert, der schließlich mit seinem Team „Daily Pops“ als einer der Tagessieger nach Hause gehen durfte.

75 Schülerinnen und Schüler aus drei Klassen der Eingangsstufe 11 nahmen an dem Workshop von „Start-up BW Young Talents Intrapreneurship“ teil. Am Morgen begannen sie praktisch bei Null, am Nachmittag präsentierten sie bereits 16 Gründungsideen im Seminarhaus des Technologiezentrums Schwäbisch Hall.

Der Weg bis zum Pitch war kompakt: Mit Assoziationsspielen und unterschiedlichen Methoden wurden die Jugendlichen am Morgen an die Frage herangeführt, wie eine Geschäftsidee überhaupt entstehen kann. In gemischten Teams sammelten sie Interessen, erkannten Probleme und suchten nach Lösungen. Unterschiedliche Impulse innerhalb einer Gruppe sollten helfen, neue Ansätze zu erkennen.

Am Mittag ging es darum, aus den Einfällen ein konkretes Konzept zu entwerfen und eine Präsentation vorzubereiten. Der Vortrag orientierte sich am Prinzip eines „Elevator Pitchs“: Eine Idee soll in drei Minuten so verständlich und überzeugend dargestellt werden, als hätte man dafür lediglich die Dauer einer Aufzugfahrt zur Verfügung. Das Format erinnert damit an die Fernsehsendung „Die Höhle der Löwen“ – und wie in der Sendung dürfen die Jurymitglieder im Anschluss nachhaken.

Siewerts Team kam beim Brainstorming unter anderem auf die Stichworte Ernährung und Lego. Daraus entwickelte sich der Ansatz, etwas, das für Kinder gesundheitlich sinnvoll ist, attraktiver zu gestalten. Als Beispiel diente das Fischstäbchen: Fisch werde durch Form und Zubereitung zu einem Lebensmittel, das auch viele Kinder gerne essen. Die Jugendlichen übertrugen den Gedanken auf ein Nahrungsmittel und sie entwarfen daraus „Daily Pops“ – ein Produkt in Form eines Lolly, das eine gesündere Alternative mit Spaß verbindet.

Das Thema Unternehmertum ist für Luca Siewert nicht völlig neu. Seit mehr als einem Jahr interessiere er sich für Start-ups und kleine Unternehmen und beschäftige sich auch außerhalb der Schule mit eigenen Projekten. Neu war für ihn die intensive Teamarbeit.

Vor Beginn der Pitches kamen auch die Jurymitglieder miteinander ins Gespräch. Dabei ging es nicht nur um Bewertungskriterien, sondern ebenso um die eigenen beruflichen Wege. Lebensläufe verliefen nicht immer geradlinig, Brüche und vermeintliche Umwege können dazugehören und sich sogar als wichtige Erfahrungen herausstellen. Auch diese Botschaft sollte den Jugendlichen vermittelt werden.

In der ersten Jury bewerteten Christina Bauer von der Handwerkskammer Heilbronn-Franken, Björn Krallmann von Recaro Aircraft Seating, Luca Glasbrenner von der Sparkasse Schwäbisch Hall-Crailsheim und Steuerberaterin Ina Murillo die Ideen. Zur zweiten Jury gehörten Nina Stöferle von Möbel Bohn Crailsheim, Horst Herold von der Wirtschaftsförderung der Stadt Crailsheim, Sebastian Böhringer von der VR Bank Heilbronn Schwäbisch Hall und Ralph Ziegler von Kälte-Technik KWE.

Nach den jeweils acht Pitches zogen sich die beiden Jurys zur Beratung zurück. Dabei ging es unter anderem darum, wie praktikabel eine Idee umgesetzt werden könne, welche Zielgruppe angesprochen wird und wie viele unterschiedliche Beteiligte – sogenannte Stakeholder – für die Umsetzung berücksichtigt werden müssen.

In einer der beiden Gruppen überzeugte „Daily Pops“ die Jury und sicherte sich den Tagessieg. „Pfand Express“ hieß der zweite Tagessieger. Zudem gab es zwei Sonderpreise – einmal für Nachhaltigkeit und einmal für die kreativste Idee.

Organisiert wurde der Workshop von der Technologiezentrum Schwäbisch Hall GmbH zusammen mit der Schule. Hinter dem Tag steht mehr als ein Wettbewerb. „Wir wollen zeigen, wie beflügelnd es ist, etwas Eigenes zu gründen oder innovativ in einem Unternehmen zu sein“, sagte Katharina Vogel, Geschäftsführerin des Technologiezentrums, über das Ziel des Workshops.

Die Angebote von „Start-up BW at School“ sollen Schülerinnen und Schüler für Existenzgründung und unternehmerisches Handeln sensibilisieren. Ein wichtiger Baustein sind reale Unternehmerpersönlichkeiten als positive Rollenvorbilder. Die Workshops richten sich an verschiedene Schularten – von Werkreal- und Realschulen über Gymnasien bis zu beruflichen Schulen und Wirtschaftsgymnasien.

Das Projekt wird vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg gefördert und vom Steinbeis-Innovationszentrum Unternehmensentwicklung an der Hochschule Pforzheim unter Leitung von Professorin Barbara Burkhardt-Reich umgesetzt.

Für die Schulsieger kann der Tag der Anfang einer längeren Reise sein. Sie können sich für das Landesfinale von „Start-up BW Young Talents“ qualifizieren. Ein einziger Workshop-Tag kann damit einiges anstoßen – vielleicht sogar eine neue berufliche Perspektive.

Lidl unterstützt die Glücksliga

Der Discounter der Schwarz-Gruppe engagiert sich für inklusive Kinder- und Jugend-Handballteams.

Lidl in Deutschland erweitert sein Engagement im Sport und unterstützt ab sofort die Glücksliga als Premium-Partner. Bei der inklusiven Initiative spielen Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung in Handballteams – fest integriert in bestehende Sportvereine. Erstmals sichtbar wurde die Kooperation Mitte September beim Glücksliga Cup in der Phoenix Contact Arena in Lemgo. Dort kamen rund 50 Mannschaften aus 35 Vereinen mit etwa 450 Spielern zusammen. Der Cup bietet den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich einen Tag lang wie Handballprofis zu fühlen.

Die Glücksliga orientiert sich an der dänischen Lykke Liga, die 2017 von der ehemaligen Handballerin Rikke Nielsen gegründet wurde. Bei den fast 50 Glücksteams in Deutschland, die sich der Initiative angeschlossen haben, stehen Spaß und Bewegung ohne Leistungsdruck im Mittelpunkt. Das Ziel der Glücksliga besteht darin, den Kindern und Jugendlichen Erfolgsmomente zu schenken und gelebte Teilhabe zu ermöglichen.

Für Lidl fügt sich die Partnerschaft in das bestehende Engagement im Handball ein, das von den Profis bis zum Breitensport reicht. Mit seinem Sportsponsoring will der Lebensmitteleinzelhändler das Zusammenspiel von Bewegung und einer ausgewogenen Ernährung für das persönliche Wohlbefinden in den Mittelpunkt rücken. Der Discounter sieht es als Teil seiner Verantwortung, einen aktiven Lebensstil zu fördern – und dazu gehöre, Sport für alle Menschen zugänglich zu machen, wird mitgeteilt.

Schon zuvor unterstützte Lidl die Glücksliga mit einer Spende aus den Ticketeinnahmen einer Fan-Party. Nun wird die Förderung inklusiver Sportprojekte zu einem festen Baustein der eigenen Aktivitäten. „Durch unsere Partnerschaft geben wir einer Initiative, die echte Teilhabe im Vereinsleben schafft, eine verdiente Bühne. So tragen wir dazu bei, Barrieren im Breitensport weiter abzubauen und mehr Kindern den Zugang zu ermöglichen“, sagt Manuel Grund, Leitung Brand Embassy bei der Lidl Dienstleistung GmbH & Co. KG.


Die Glücksliga ist ein besonderes Handball-Event. Foto: Matthias Wieking

„Lidl steht seit Jahren für die Entwicklung und Sichtbarkeit des Handballsports in Deutschland und Europa. Somit sind wir außerordentlich stolz, dass wir nun gemeinsam die Entwicklung vorantreiben können und dabei auch die Kinder und Jugendliche nicht vergessen, die eingeschränkte Möglichkeiten haben, an sportlichen Aktivitäten teilzuhaben“, ergänzt Andreas Stolle, Gründer und Vorstand der Glücksliga.

Beim Turnier in Lemgo versorgte Lidl die Fans mit Obst und Frozen Yoghurt. Eine Tattoo-Station, Lidl-Merchandise und die Maskottchen „Freshies“ waren Teil des Rahmenprogramms. *red*